Herner Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Röttsches, Herne, Bebelstr. 8, neben der Hauptpost. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis halbmonatl. Mk. 1.08, monatl. Mk. 2.15, frei ins Haus gebracht. / Postscheckkonto: Dortmund 1907. / Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- u. Reklameteil: Carl Bartels in Herne.

Kostenlose Unfallunterstützung von Mk. 250.— bei tödlichem Berufsunfall nach Maßgabe besonderer Bedingungen, die in unserer Geschäftsstelle erhältlich sind.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 62541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 22 (Erstes Blatt) — Donnerstag, den 26. Januar 1933 — 28. Jahrgang

Im Tagesspiegel

Die politischen Gespräche gehen heute darüber, ob der Konflikt zu vermeiden ist und sich die Parteien positiv im Sinne einer Zusammenarbeit zwischen Reichsregierung und Volksvertretung entscheiden können. Bei einem Teil der Parteien ist festzustellen, daß sie ganz besonders aus wirtschaftlichen Ueberlegungen heraus und in dem Zielstreben der Stabilisierung der politischen Verhältnisse jeden, aber auch jeden Versuch machen werden, um einen Konflikt zu vermeiden, der Neuwahlen bringen müßte, durch die kaum etwas Besseres geschaffen würde. Andererseits erleben wir aber ein politisches Katz- und Mausspiel, fehlt jede Ueberlegung, wie staatspolitisch zu handeln ist, wie man sich verantwortlich einzuschalten hat in die Aufbau- und Sanierungsarbeit, weil man nur das eine Ziel zu kennen scheint, den Gegner schachmatt zu setzen oder ganz erledigen zu können.

Darum konnten auch bis jetzt offizielle Verhandlungen zwischen den Parteien noch nicht stattfinden, man begnügte sich vielmehr mit einer losen Fühlungnahme. Jede Partei wartet auf die andere, wieder einmal soll der andere mit gutem Beispiel vorangehen; denn man will selbst auf keinen Fall an einem Mißlingen schuldig werden. Die Nationalsozialisten haben außerdem nur Bevollmächtigte für ihre Verhandlungen, die sich wiederum ohne Hitler nicht entscheiden dürfen. Die deutschnationale Reichstagsfraktion soll vorläufig ihrem Führer, Dr. Hugenberg, unbeschränkte Vollmachten für alle möglichen Verhandlungen, die aber nicht von ihm nachzusuchen sind, erteilt haben. Irgendein Beschluß ist bisher von keiner Seite gefaßt worden, auch gar nicht möglich gewesen, weil ja die offiziellen Verhandlungen überhaupt noch nicht begonnen haben. Es herrscht deshalb in den parlamentarischen Kreisen die Auffassung, daß kaum mehr eine Vorentscheidung der Parteien erwartet werden darf, sondern daß alles wieder in die nächste Sitzung des Aeltestenrates am Freitag verlegt zu werden scheint.

*

Inzwischen hat die Reichsregierung den sehr ernst zu nehmenden Gerüchten über die angeblich geplante Konstruktion eines „Staatsnotstandes" gegenüber erklären lassen, daß sie selbst an solchen Plänen nicht beteiligt ist, weil auch sie eine verfassungsmäßige Lösung wünsche. Das könnte zu einer gewissen Beruhigung Anlaß geben, wenn damit die deutliche Ablehnung auch jener Pläne verbunden werden könnte, die bei einer etwaigen Reichstagsauflösung auf eine unbestimmte Terminverschiebung für Neuwahlen hinauslaufen. Darüber aber steht in der Erklärung nichts, und aus diesen und anderen Gründen ist man in politischen Kreisen noch immer skeptisch. Denn gleichzeitig wird bekannt, daß besonders Herr v Papen und Dr. Schacht eine Rückkehr zum früheren System unter völliger Ausschaltung des Parlaments erstreben, daß die Deutschnationalen auf alle Fälle eine parlamentarische Mehrheitslösung ablehnen wollen, weil diese Kreise insgesamt fordern, daß die Reichsregierung den Rechtsboden des Staates, nämlich die Verfassung, mit der Konstruktion des Staatsnotstandes verlassen müsse, indem sie es als unverantwortlich hinstellen, daß sich ein Staatsmann an Vorschriften und Formen halte, wenn ein neues System einzuführen sei.

Es ist aber dennoch nicht zweckmäßig, lange Erörterungen anzustellen über angebliche oder mögliche Absichten des Reichskabinetts oder über den letzten Endes ausschlaggebenden Entschluß des Reichspräsidenten. Noch gehen fast 48 Stunden bis zum Wiederzusammentritt des Aeltestenrates ins Land, bis dahin können endgültige Maßregeln nicht getroffen werden, bleibt auch die Frage offen, wie die Auseinandersetzung mit dem Parlament verlaufen könnte. Am Dienstag wurde in politischen und parlamentarischen Kreisen sehr viel von der Möglichkeit gesprochen, daß der Aeltestenrat entweder sofort noch einmal entsprechend dem am vergangenen Freitag von den Nationalsozialisten eingebrachten Antrag beschließen könnte, wodurch der Reichstag solange freiwillig sich vertagen soll, bis die Regierung ihm den Etat vorlegen kann, oder daß es aber zum Zusammentritt des Reichstages am 31. Januar kommt und daß dann die Regierungserklärung abgegeben wird, hierauf eine Debatte von einigen Tagen sich anschließt, aber daß durch einen Mehrheitsbeschluß die Abstimmung über die Mißtrauensvoten vertagt wird.

Inwieweit sich der eine oder andere von diesen Gedanken verwirklichen lassen dürfte, das könnte von den Verhandlungen zwischen den Parteien abhängig werden. Sollte im Reichstag selbst ein solcher Beschluß zustande kommen, könnte sich die Reichsregierung damit zufrieden geben, weil im Grunde genommen dieser Beschluß eine Art von Vertrauensvotum enthalten würde. Gleichwohl wird man diese Mutmaßungen vorläufig skeptisch zu beurteilen haben; denn alle in den vergangenen acht Monaten gemachten Erfahrungen lassen überspitzte Hoffnungen nicht zu. Die Aeltestenratssitzung am 27. Januar — das ist sicher — wird erneut von staatspolitischer Bedeutung höchsten Grades sein, schicksalhaft für die Volksvertretung wie für das Reichskabinett. Denn eine Entscheidung muß jetzt fallen, eine Scheinvertagung ist nicht mehr möglich.

*

Die einzige Partei, die sich schon seit langem positiv entschieden hat, ist das Zentrum, dessen Zielsetzung auch von der Bayerischen Volkspartei unterstützt wird. In dieser Richtung wird weiter gehandelt, um nicht nur eine Krise zu vermeiden, jeden Konflikt zu verhindern vielmehr um dann, ob die Schwierigkeiten, die vorlägen, nicht auf einer ganz anderen Ebene gelöst werden müßten. Das Blatt betont, daß es sich nicht zum Anwalt der jetzigen Reichsregierung machen wolle. Die Sache vertrage es aber nicht, **daß man immer dann von Wirtschaftsfragen rede, wenn man politische Machtfragen oder politische Verfassungsfragen meine.** Der politischen Diskussion wäre gedient, wenn hier eine klare Scheidung der Begriffe erfolgen würde. Die Erklärung der Deutschnationalen scheine ein Musterbeispiel dafür zu sein, wie man es nicht machen dürfe. Wirtschaftliche und politische Erwägungen würden hier in meisterhafter Weise ineinander geschoben. Wer den Kampf auf diese autoritäre Regierungsform abschiebe, leiste dieser den denkbar schlechtesten Dienst.

Der „Deutsche" wendet sich noch einmal gegen Hugenberg und erklärt, daß die Diktatur auf Grund des Staatsnotstandes, Ausschaltung des Reichstages, Regieren nach seinem Rezepte, das Ziel Hugenbergs sei. Das Blatt bemerkt hierzu, daß ein diktatorisches Regieren auf Grund des Staatsnotstandes jedoch, wie feitzustehen scheine, vom Reichspräsidenten abgelehnt werde. Das sei das Entscheidende in diesem Augenblick.

*

Sozialdemokratie gegen Staatsnotstand

☆ **Berlin,** 25. Jan. In einer gemeinsamen Sitzung des Parteivorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und des Vorstandes der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion am Mittwoch ist folgender Beschluß gefaßt worden:

„Der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagfraktion erheben schärfsten Protest gegen den Plan der Proklamierung eines sogenannten staatlichen Notstandsrechts. Seine Verwirklichung würde auf einen Staatsstreich hinauslaufen, der dem Volk seine verfassungsmäßigen Rechte raubte und jenen Cliquen zugute käme, die ohne Rücksicht auf die Gesamtheit und vor allem auf die Arbeiterklasse ihre Sonderinteressen vertreten und dabei die Kritik des Parlaments zu scheuen allen Grund haben. Ein solcher Staatsstreich würde einen rechtlosen Zustand schaffen, gegen den jeder Widerstand erlaubt und geboten ist."

Noch keine Aussicht auf Klärung

Das Kulissenspiel geht weiter / Bemühungen um die Harzburger Front Eingriff der Ruhr-Schwerindustrie / Das Kabinett fordert klare Front

Auflösung oder Vertagung?

Das große Fragezeichen

Von unserer Berliner Redaktion

☆ **Berlin,** 25. Januar 1933.

Der Vorstoß der Deutschnationalen gegen das Reichskabinett von Schleicher bildete am Mittwoch das politische Tagesgespräch. Aber es ist doch etwas übertrieben, wenn die Hugenbergsche „Nachtausgabe" meint, die politischen Verhandlungen, die am Mittwoch zur Vorbereitung der Aeltestensitzung des Reichstages geführt wurden, hätten völlig im Zeichen der Entschließung gestanden, die die deutschnationale Reichstagsfraktion am Dienstagabend abgegeben hat. Von so ausschlaggebender Bedeutung, wie es mit diesen Worten der Oeffentlichkeit glaubhaft gemacht werden soll, ist die Deutschnationale Volkspartei nun doch nicht. Im Reichstag bildet die deutschnationale Fraktion nicht das berühmte Zünglein an der Waage; Mehrheitsentscheidungen können im Reichstag stets ohne die Deutschnationalen herbeigeführt werden.

Die Stärke des deutschnationalen Parteiführers Hugenberg und der ihm nahestehenden Kreise liegt auf einem anderen Gebiet. Es werden scharfe Erklärungen veröffentlicht, um einen

Druck auf die Nationalsozialisten und gewisse Reichsstellen

auszuüben. Weiterhin werden Hintertreppen benützt, um den Reichspräsidenten in freundschaftlicher Weise für gefährliche Pläne umzustimmen. Daß daneben von deutschnationaler Seite auch ernsthafte Bemühungen zur Wiederherstellung der Harzburger Front gemacht werden, versteht sich. Denn diese Liebkingsidee wird vom Abg. Hugenberg so leicht nicht aufgegeben. Die in den letzten Tagen aufgestellte Kandidatenliste zeigt, welche Reichsregierung Hugenberg sich wünscht. Es fragt sich aber, ob der Reichspräsident besondere Sympathien für eine Diktaturregierung hat, deren hervorstechendste Vertreter die Herren Hitler, Hugenberg und Schacht wären. **Vorerst wird die Frage zu verneinen sein. Es kann auch noch hinzugefügt werden, daß der Vorstoß der Deutschnationalen und ihr Wunsch, nach Reichstagsauflösung keine Neuwahlen auszuschreiben, in der Wilhelmstraße durchaus nicht auf Gegenliebe gestoßen ist.**

Daß allzu scharf schartig macht, hat sich auch wieder einmal bei der Entschließung der Deutschnationalen gezeigt. Denn hierdurch sind endlich weite

Kreise der Schwerindustrie

hellhörig geworden. Bekanntlich sitzen die Diktaturfreunde nicht in Essen, sondern mehr in Düsseldorf. Von Essen soll nun, wie mit Bestimmtheit verlautet, **ein sehr bedeutsamer Schritt bei der höchsten Reichsstelle unternommen worden sein; man hat auf die Gefährlichkeit einer Auflösung des Reichstages ohne folgende Neuwahlen aufmerksam gemacht.**

Bei dieser Gelegenheit soll behauptet worden sein, die Erklärung eines Staatsnotstandes, d. h. die verfassungswidrige Verschiebung von Reichstagswahlen, sei für die Industrie weit schwerer zu ertragen, als Auflösung mit Neuwahlen oder Vertagung des Reichstages auf unbestimmte Zeit.

Der Ansturm Hugenbergs scheint demnach stark zurückgedrängt worden zu sein. In politischen Kreisen wird jetzt mit der Erklärung eines Staatsnotstandes weniger gerechnet, als noch vor kurzer Zeit. Im Vordergrund des Interesses steht hauptsächlich die Frage, **ob es zur Auflösung des Reichstages kommt oder ob doch noch eine längere Vertagung durchgedrückt wird.** Offenbar hat **der Vertagungsgedanke etwas an Sympathie gewonnen.**

Die Regierung fordert

nach wie vor die Klärung der Lage. Sie vertritt mit Recht den Standpunkt, daß der Schwebezustand, der jetzt herrscht, auf die Dauer unerträglich ist. Sie wird daher auf ihrer Forderung bestehen, daß im Aeltestenrat oder im Reichstag unzweideutig zum Ausdruck gebracht wird, ob die Vertagung des Reichstages ein Vertrauensvotum für die Regierung bedeutet oder nicht. **Die Regierung verlangt dabei eine ausdrückliche Vertrauenserklärung.**

Die Entscheidung

liegt einzig und allein bei den Nationalsozialisten. Geben sie die Erklärung ab, daß die Vertagung des Reichstages eine Tolerierung des Kabinetts Schleicher bedeutet, so ist die Situation gerettet. Tun sie es nicht, so wird der Reichstag aufgelöst, und Neuwahlen werden binnen sehr kurzer Frist angesetzt.

Die Berliner Presse orakelt

☆ **Berlin,** 25. Jan. 1933.

Die Verhandlungen über die Neubildung einer Regierung wurden am Mittwoch zwischen den Parteien fortgesetzt. Wie die „Deutsche Tageszeitung" berichtet, haben zwischen Hugenberg und Frick Besprechungen stattgefunden. Die Besprechungen, bei denen Vertraulichkeit vereinbart worden ist, dienten der Klärung der politischen Lage. Der „Tag" betont in diesem Zusammenhang, daß die

Verhandlungen über die Bildung einer anderen Regierung,

die zuerst vom Zentrum mit dem Ziele einer Mehrheit von den Nationalsozialisten bis zu den Deutschnationalen eingeleitet worden sind, noch im Gange seien. Es verlaute in politischen Kreisen, daß der Gedanke einer von den Deutschnationalen in ihrer Entschließung geforderten vollständigen Neubildung des Kabinetts von den maßgebenden Stellen nicht abgelehnt zu werden brauche.

Die „Germania" unterstreicht in diesem Zusammenhang, daß die beiden Parteien der Rechten taktisch gemeinsame Front insofern hätten, daß sie nun beide dem Reichskabinett gegenüber in Opposition ständen. Das sei der Ansatzpunkt für die Opposition Hugenbergs, diese negative Gemeinschaft in eine positive umzukehren, auf der sich im Sinne der Harzburger Front eine neue aufbauen könne. Unter der Ueberschrift:

„Rückfallsünden"

beschäftigt sich die „Germania" sodann noch einmal mit der Frage des Notstandes und bedauert es, daß auch der „Tatkreis" und die „Tägliche Rundschau" sich für diese Idee einsetzen. Mit der Forderung, daß gehandelt werden müsse, sei es auf dem schweren Gebiete der Wirtschaftspolitik zu allerletzt getan, denn was in aller Welt hätten die Wirtschaftsfragen, deren Entscheidung fast akademischen Charakter trägt, mit dem Streit um die Verfassungsreform oder mit dem Streit um diese oder jene autoritäre Regierung zu tun? Das Blatt fragt

8 Tote in Dresden

Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Polizei

□ Dresden, 26. Januar 1933.

Zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Polizei kam es in der Nacht zum Donnerstag gegen 12 Uhr. Eine kommunistische Hallenversammlung wurde von der Polizei aufgelöst. Die Menge widersetzte sich der Auflösung und griff die Polizeibeamten an. Die Beamten waren gezwungen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Nach bisher vorliegenden privaten Informationen wurden 8 Versammlungsteilnehmer getötet und etwa 12 mehr oder weniger schwer verletzt.

Notruf der deutschen Westgrenze

Beunruhigung durch belgische Grenzbefestigung

☆ **Aachen,** 25. Januar 1933.

In der Eröffnungsansprache der Vertrauensmännerkonferenz der Reichszentrale für Heimatdienst in Aachen am 25. Januar wies Regierungspräsident Stieler mit großem Nachdruck auf die

Befestigung der belgischen Ostgrenze

hin. Er nannte sie die brennendste Frage des Bezirks und erinnerte an die Mittel der Gewalt und der Drohung der Assimilierung der deutschen Bevölkerung in Eupen-Malmedy. In der Furcht vor einer wirklich unbeeinflußten Abstimmung will Belgien die Welt, die beim Friedensdiktat mit dem Märchen von der „Rückkehr wiedergefundener Brüder" getäuscht wurde, vor die vollendete Tatsache des französisch-belgischen Befestigungssystems stellen. Mit auffallendem Eifer wird gerade in den letzten Tagen die Beschleunigung und Mehrkreditgewährung für Befestigungen propagiert.

Regierungspräsident Stieler stellte als

Dolmetsch der deutschen Grenzbevölkerung

die Frage: **„Wo bleibt die Abrüstung der öffentlichen Meinung, wo die Abrüstung in den Herzen, wo die Abrüstung der Kriegsmaschinerie?** Ueber das allgemeine Interesse hinaus sind diese Vorgänge für die Bevölkerung unseres Grenzgebietes besonders bemerkenswert, denn es muß auf uns äußerst beunruhigend wirken, wenn gerade vor den Toren Aachens eine Befestigung nach der anderen entsteht. Hat man denn drüben kein Gefühl dafür, wie es auf uns wirken muß, wenn in den belgischen Blättern immer wieder versichert wird, daß unser Grenzgebiet unmittelbar von den neuen Werken, die unter ständiger Besatzung gehalten werden, unter Wirkungsfeuer gehalten werden kann?

Wo bleibt da unsere Sicherheit?

Die Sicherheit am Rande einer weithin nach Deutschland entmilitarisierten Zone? Die wirtschaftlichen Folgen für unser Gebiet können gar nicht ausbleiben. Auch bin ich der Dolmetsch der ganzen Bevölkerung ohne Unterschied der Parteirichtung, wenn ich sage: **„Wir müssen erwarten, daß unsere Reichsregierung durch die Abrüstungskommission in den Lauf dieser Dinge unverzüglich eingreift.** Im Hinblick auf die im Interesse aller Völker liegende gleichmäßige Abrüstung gilt es durchzusetzen, daß auch unserem Sicherheitsbedürfnis Rechnung getragen wird, und unsere Sicherheit verbürgt wird."

durch die letzten Versuche mit der Sammlung der positiven Kräfte die ungeheure Verantwortung klarzustellen, welche alle Parteien wie auch die Regierung vor dem Volke zu tragen haben. Wir stehen bereit, wenn man uns ruft, aber es ist vollkommen falsch, wenn aus Zweckgründen die Behauptung aufgestellt wird, das Zentrum verfolge parteipolitische Interessen, weil es um seine Schlüsselstellung fürchte. Es wird die Zeit kommen, da man das ernste und ehrliche Bemühen des Zentrums sicher anerkennen würde, wenn es dann vielleicht nicht zu spät sein sollte.

Wohl hätten wir vielleicht, wenn wir parteipolitisch dächten, allen Grund, uns einmal mit dem System Schleicher auseinanderzusetzen, mit jenen abzurechnen, die von „Futterkrippenwirtschaft" sprechen, wenn wir uns für die verfassungsmäßige Mehrheitsbildung einsetzen. Wo eine der übelsten Futterkrippenwirtschaft und das schlimmste Parteibuchbeamtentum zuhause sind, zeigen uns die Vorgänge in Preußen. Gerade die Deutschnationalen sind es, die sich durch den Kommissar Dr. Bracht Posten auf Posten holen, wie jetzt die Ernennung des deutschnationalen Landrats i. R. von Bismarck zum Staatssekretär im preußischen Innenministerium beweist, der keine anderen Fähigkeiten und Verdienste aufzuweisen hat, als daß er deutschnationaler Reichstagsabgeordneter ist und Reichsjugendführer des Bismarckbundes der Deutschnationalen Volkspartei

Gegen Internationalisierung der Zivilluftfahrt

„Nicht-Internationalisation, sondern Kooperation"

☆ **Berlin,** 25. Januar 1933.

Die Teilnehmer der zum zweiten Male in Berlin tagenden (34.) Internationalen Luftfahrtkonferenz waren heute zu einem Frühstück Gäste des Reichsverkehrsministers. In seiner Begrüßungsrede unterstrich Staatssekretär Koenigs als Vertreter des erkrankten Ministers, daß diese Konferenzen sich nicht in theoretischen Fragen verloren, sondern stets

ein praktisches Ziel

im Auge gehabt und deshalb wertvolle Arbeit geleistet hätten. Die in diesen Verhandlungen getroffenen zahlreichen Vereinbarungen auf dem Gebiete des Luftverkehrbetriebes, der Streckenbefeuerung, funkentelegraphischer und meteorologischer Fragen hätten der Sicherheit des Luftverkehrs wertvolle Dienste geleistet und dadurch den Beweis für die fruchtbringende enge „Kooperation" zwischen den Regierungsstellen und den Luftverkehrsgesellschaften erbracht. Es bedürfe keiner neuen gekünstelten Organisation. Während die Reichsregierung sich auch für die Zukunft bereiterkläre, die bisherige Art der Entwicklung auf dem internationalen Luftfahrtgebiet jederzeit zu fördern, würde sie sich ebenso sicher von Experimenten, wie sie zum Beispiel die Gründung einer Internationalen Gesellschaft darstellen würde, fernhalten. **Nicht Internationalisation, sondern Kooperation müsse die Parole sein.**

Die Reichsregierung würde mit Freude bereit sein, Vereinfachungsmaßnahmen zuzustimmen, wenn sie nicht vom Ziele abdrängen. Eine solche Möglichkeit hielt der Redner für gegeben, wenn eine anerkannte internationale Organisation, wie die „CINA", soweit sich ihr die jetzt noch abseits stehenden Staaten angeschlossen hätten, auch diese internationalen Luftfahrtkonferenzen in ihre Regie übernehmen würde.

Der Staatssekretär schloß in der Hoffnung, daß die praktischen Auswirkungen der nunmehr durch die Genfer Fünfmächte-Vereinbarung für Deutschland anerkannten Gleichberechtigung auch hier fördernd wirken würden.

Die Kritik an der Osthilfe

Die Abstimmungen im Haushaltsausschuß

⊙ **Berlin**, 25. Januar 1933.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte heute die Aussprache über die Osthilfe fort. Zu den zahlreichen schon vorliegenden Anträgen sind Anträge des Abg. Leinhardt (Natsoz.) getreten, wonach die Reichsregierung darauf hinwirken soll, daß bei der Osthilfe

öffentliche Gelder erst dann

gegeben werden, wenn der umzuschuldende Landwirt zuvor Land für Siedlungs- oder Aufforstungszwecke zu angemessenen Preisen zur Verfügung gestellt hat.

Abg. Heinig (Soz.) erklärt, diese Anträge seien der erste Anfang eines Versuches selbständiger Stellungnahme gegenüber dem von dem anderen Flügel der Nationalsozialisten bisher vertretenen Standpunkt. Das bedauerlichste der ganzen Aussprache seien die Versuche, alles weiß zu waschen und es so darzustellen, als ob gar nichts passiert wäre. Damit stehe in wohltuendem Gegensatz das, was man von den Herren der Regierung selbst gehört habe. Es sei doch nicht zu bestreiten, daß große

Mängel in der Organisation und in der Geldverteilung

eingetreten seien. Ein unmögliches Kapitel sei es auch, daß sich Landstellenleiter gegenseitig umschulden. In der Entschließung der deutschnationalen Reichstagsfraktion ist besonders der Satz interessant, der sich dagegen wendet, daß die Regierung Schleicher in der Landwirtschaft Gegensätze zwischen groß und klein entstehen lasse. Aus diesem Satz spricht die jämmerliche Angst vor der Osthilfeaufklärung.

Abg. Schauff (Ztr.) **wies darauf hin, daß der Durchschnittszinssatz** nicht etwa 5½ Prozent betrage, sondern, daß der Kontokorrentkredit teilweise 8 bis 9 Prozent ausmache und verlangte eine verstärkte Tätigkeit des Bankkommissars auf diesem Gebiet. Gott dank seien in allen Teilen des Volkes, namentlich auch in der Landarbeiterschaft, genügend Leute vorhanden, die auf dem Wege der Siedlung selbst bei einer genügsamen Lebenshaltung zur Selbständigkeit kommen wollten. Der Siedlungswille des deutschen Volkes sei so stark, daß er durch nichts mehr gehindert werden könnte. Das sei auch die große nationale Aufgabe des ganzen Volkes für den Osten.

Abg. Behrens (Volksdienst) erklärte, schnelle Hilfe sei nötig, daher empfehle er seinen Antrag, der fordert, je eine Million Schweine und Rinder aus dem Markt zu nehmen und zu halben Preisen den Arbeitslosen und Wohlfahrtsempfängern zu geben, damit sie auch mal Fleisch essen können.

Abg. Erkelenz (Zentr.) betont, daß nach der Entschließung der deutschnationalen Reichstagsfraktion auch die Deutschnationalen anscheinend über die Osthilfedebatte sehr wenig befriedigt seien und am liebsten diese ganze Debatte abschneiden würden. Nach einer Mitteilung der „D. A. Z." liege in der Duldung der Osthilfedebatte eines der Motive für die scharfe Entschließung. Redner warnt davor, dieses gewagte Spiel weiter zu treiben.

Abg. von Sybel (Natsoz.) begründet die Anträge über die Bereitstellung von Siedlungsland als Voraussetzung für die Hergabe von Osthilfemitteln.

Abg. Dr. Schreiber (Zentr.) fordert, daß im Interesse des mittleren und kleinen Gewerbes die Zwischenbescheinigungen in Sachen der Entschuldungsbriefe früher ausgestellt werden, und zwar unter dem Datum der Anerkennung, nicht aber erst der Eintragung. Geschehe das nicht, so würde das Gewerbe Westdeutschlands und Süddeutschlands schweren Schaden leiden.

Ministerialdirektor Reichard erwidert, der erste Grundsatz bei der Entschuldung sei, daß die kleinen Gewerbetreibenden bar ausbezahlt werden. Die am 15. Januar 1933 fälligen Ernte-Aufbaukredite des Jahres 1932 seien zu 75 Prozent zurückgezahlt, was im ganzen befriedige. Rückstände seien namentlich aus den Regengebieten Ostpreußens und aus dem oberschlesischen Kreis Leobschütz vorhanden, wo das Reich wegen der Unmöglichkeit der Rückzahlung einspringen müsse.

Abstimmungen

Der Ausschuß nahm gegen die Stimmen der Deutschnationalen einen sozialdemokratischen Antrag an, der den Rechnungshof ersucht, die Umschuldung aus Osthilfemitteln, einschließlich des Einsatzes des Betriebssicherungsfonds, sofort einer eingehenden Prüfung zu unterziehen und über das Ergebnis einen ausführlichen Bericht zu erstatten, der sofort dem Haushaltsausschuß vorgelegt werden soll. Der Rechnungshof soll sich dabei auch gutachtlich über die Art der Bewirtschaftung der Osthilfemittel äußern.

Weiter beschloß der Ausschuß bei Stimmenthaltung der Deutschnationalen, die weitere Beratung der Osthilfefragen dem ständigen Unterausschuß zu überweisen, der die noch erforderlichen Auskünfte von der Regierung einholen soll.

Dann wurde gegen die Stimmen der Deutschnationalen eine Reihe von Anträgen über die Vorlegung weiteren Materials angenommen, und zwar namentlich über die Entschuldungsfälle der Betriebsgrößenklassen von 100 bis 500 und über 500 Hektar, bei denen im einzelnen der Name des Entschuldeten, die Höhe der Schulden, des Vermögens, der Privateinnahmen und des Entschuldungsdarlehns angegeben werden sollen. Weiter soll die Reichsregierung die Existenzbedingungen der Siedler untersuchen und darüber berichten.

Einstimmig wurden Anträge der Sozialdemokraten und des Volksdienstes angenommen, wonach den Arbeitern für rückständige Lohnforderungen das Vorrecht im Konkursfall gesichert werden soll. Auf kommunistischen Antrag wurde beschlossen, daß rückständige Lohnansprüche, Ansprüche der Altenteiler und anderer kleiner Gläubiger vorläufig vom Reich aus Abhilfemitteln ausgezahlt werden sollen. Einstimmig wurde auch ein nationalsozialistischer Antrag angenommen, wonach bei der Ostsiedlung geignete Kriegsbeschädigte stärker als bisher berücksichtigt werden sollen.

Weiter fand gegen die deutschnationalen Stimmen ein Antrag des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei Annahme, wonach landwirtschaftliche Betriebe von mehr als 250 Hektar oder über 200 000 Mk. Einheitswert von den Entschuldungsmaßnahmen ausgenommen werden sollen, wenn nicht gleichzeitig von dem Besitzer geeignetes Siedlungsland in ausreichendem Maße zur Verfügung gestellt wird. Die Industriebank soll verpflichtet werden, ohne die geforderte Landabgabe die Umschuldung nicht durchzuführen. Die Nationalsozialisten enthielten sich bei diesem Antrag der Stimme, da sie einen anderen Antrag zur Siedlungsfrage eingebracht hatten, der aber dann abgelehnt wurde. Angenommen wurde dagegen der nationalsozialistische Antrag, wonach das Siedlungsland unter möglichster Ausschaltung von Zwischenverdiensten der Siedlung zugeführt werden soll.

Gleichfalls gegen die deutschnationalen Stimmen wurde ein sozialdemokratischer Antrag genehmigt, der eine Anordnung fordert, daß Personen, die selbst oder deren nächsten Angehörige im Sicherungs- oder Umschuldungsverfahren stehen, keinerlei Tätigkeit in den Landstellen oder als Treuhänder ausüben dürfen.

In der Donnerstagssitzung soll in die Beratung der Arbeitsbeschaffungsfragen und unter Umständen auch nochmals in eine wirtschaftspolitische Aussprache eingetreten werden.

Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung

Verteilung der Mittel des Sofortprogramms

☆ **Berlin**, 25. Januar 1933.

Ueber die Verteilung der Mittel aus dem Sofortprogramm sind mißverständliche Auffassungen in der Oeffentlichkeit laut geworden. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß **für Zwecke des Reiches und der Reichsbahngesellschaft 100 Millionen Reichsmark zur Verfügung stehen werden, sodaß Anträge der Länder, Gemeinden, Gemeindeverbände und gemischtwirtschaftlicher Unternehmungen in Höhe von 400 Millionen bewilligt werden können.**

Für die Fortführung der vorstädtischen Kleinsiedlung, der sogenannten

Stadtrandsiedlung,

sind erneut 40 Millionen RM. bereitgestellt, sodaß mit einer Neuschaffung von 15 000 Kleinsiedlerstellen gerechnet werden kann. Bei der Durchführung werden die bisherigen Erfahrungen ausgewertet, damit eine Vereinfachung des Verfahrens Platz greifen kann. Kinderreiche Familien werden wie bisher bevorzugt, ferner wird besondere Aufmerksamkeit der Stadtrandsiedlung in kleineren und mittleren Gemeinden zugewendet. Es wird auch dafür Sorge getragen, daß mit dem Bau sofort bei Beendigung der Frostperiode begonnen werden kann. Die 40 Millionen RM. werden auf das Sofortprogramm übernommen. Andere Arbeiten, die im Rahmen des Sofort-Programms vorgesehen waren, werden auf anderem Wege finanziert werden.

Unklar bleibt allerdings noch, wie die 40 Millionen für die Stadtrandsiedlung innerhalb des Arbeitsbeschaffungsprogramms verbucht werden. Auch über die Verteilung der für Reichsbahn und Reich vorgesehenen 100 Millionen RM. ließen sich noch keine näheren Mitteilungen machen. Als ausgeschlossen darf es jedenfalls gelten, daß die für die Stadtrandsiedlung ausgeworfene Summe auf diese 100 Millionen bereits angerechnet wird. Nähere Mitteilungen dürften in Kürze zu erwarten sein.

Die Reichsregierung hat bekanntlich im Dezember eine **zweite Rate von 50 Millionen Reichsmark** für

Instandsetzungs- und Umbauarbeiten am Hausbesitz

bereitgestellt. Dieser Betrag ist jetzt an die Länder zur Verteilung gelangt und wird von den Ländern weiter an die Gemeinden verteilt werden. Es gelten für die Vergebung dieser Mittel die gleichen Bestimmungen wie bei der ersten Rate. Nur zwei Aenderungen sind vorgenommen worden: **Einmal soll es genügen, wenn die Instandsetzungskosten insgesamt 100 Mark statt wie bisher 250 Mark betragen.** Diese Herabsetzung ist erfolgt, damit auch dem kleineren Hausbesitz auf dem Lande sowie in kleineren und mittleren Gemeinden die Zuschüsse mehr als bisher zugute kommen.

Weiter können Zuschüsse auch gegeben werden **bei der völligen Instandsetzung einer Leerwohnung.** Es wird besonders darauf hingewiesen, daß nur solche berücksichtigt werden dürfen, bei denen sofort oder innerhalb absehbarer Zeit mit der Arbeit begonnen werden kann, damit die Auswirkungen auf dem Arbeitsmarkt sich noch in diesem Winter erkennen lassen.

Unfall- und Invalidenversicherung

Beschlüsse des Sozialausschusses des Reichstages

½ **Berlin**, 25. Januar 1933.

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages beriet am Mittwoch Anträge **zur Unfall- und Invalidenversicherung. Im Verlauf der Aussprache wurden von verschiedenen Fraktionen Anträge auf Beseitigung von Härten, die durch Notverordnungen in diesen beiden Versicherungszweigen entstanden sind, eingebracht.**

Staatssekretär Dr. Grieser vom Reichsarbeitsministerium sagte eine Prüfung über die Möglichkeit einer Beseitigung dieser Härten zu. Im übrigen werde eine Ausmerzung solcher Härten möglich sein, **sobald eine Besserung der Wirtschaftslage eintrete. Es sei nicht möglich,** daß das Reich an die Invalidenversicherung höhere Zuschüsse zahle, als die gegenwärtigen 400 Millionen.

In der Abstimmung

wurde überraschenderweise ein am weitestgehender Antrag der Kommunisten mit den Stimmen der Antragsteller und der Sozialdemokraten, bei Enthaltung der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen angenommen. Der Antrag verlangt, **daß die an den Renten und sonstigen Bezügen aus der Sozialversicherung vorgenommenen Kürzungen und Beschränkungen sofort aufgehoben und ebenso auch die Ruhebestimmungen für nebeneinanderlaufende Renten außer Kraft gesetzt werden.**

Mit großer Mehrheit wurde dann noch ein Antrag des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei angenommen, der die baldige Vorlegung eines Gesetzentwurfes wünscht, durch den die Beteiligung der Arbeitnehmer in den Organisationen der Berufsgenossenschaften sichergestellt wird.

Schließlich fand auch ein Zentrumsantrag Annahme auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes, der ohne Gefährdung der Ansprüche und Rechte die sozialen Einrichtungen vereinfacht und verbilligt.

*

2,8 Millionen Wohlfahrtserwerbslose

= **Berlin**, 25. Jan. Wie der Deutsche Städtetag mitteilt, ist für den 31. Dezember 1932 für das Reichsgebiet mit einem Stand von 2 800 000 Wohlfahrtserwerbslosen zu rechnen. Das bedeutet gegenüber dem Vormonat einen Zustrom von 100 000 Unterstützungsempfängern. Da seit Ende November keine Aussteuerungen aus der Krisenfürsorge mehr erfolgen, handelt es sich hierbei um Erwerbslose, die entweder aus der Arbeitslosenversicherung unmittelbar in die gemeindliche Fürsorge gelangen, oder die Anwartschaft auf die Versicherung nicht erfüllt haben.

Kälte über ganz Europa

Ganz Europa steht unter einer starken Kälteperiode, die vom Fernen Osten ausging und sich bis zum äußersten Westen und Süden ausdehnte. Die kältesten Temperaturen dieses Winters wurden überall gestern gemessen, und die Meteorologen wollen wissen, daß dieser Tiefstand einstweilen nicht unterschritten wird.

Die Nacht zum Mittwoch zeichnete sich

im Ruhrgebiet

durch Zunahme der Kälte aus. In Essen wurden um 7,30 Uhr in der Stadtmitte 10,2 Grad unter Null gemessen, während die tiefste Temperatur der Nacht — 10,5 Grad betrug. Münster meldete als tiefste Temperatur der Nacht 12 Grad. Die Ruhr ist an den ruhigeren Stellen vollständig zugefroren, so in der Nähe von Steele auf einer Strecke von ungefähr 1000 Meter. An den Stellen, wo die Strömung stärker ist, hat sich Treibeis gebildet, das zu Stauungen an den Brücken führte und einige kleinere Brücken gefährdet. Die Eisschollen haben eine Stärke von 2 bis 10 Zentimeter. In Steele wurden gestern morgen 13 Grad unter Null gemessen, während auf dem Essen-Mülheimer Flughafen das Thermometer einen Stand von — 11 Grad aufwies.

Das Treibeis auf dem Rhein

hat sich etwa 100 Meter oberhalb der Loreley am sogenannten Bett eck gestellt. Ein holländischer Diesel-Dampfer sitzt im Eise fest. Zur Zeit wird an seiner Befreiung gearbeitet. Das Brückenpersonal in Maxau ist angewiesen, nur Bergzüge durchzulassen, dagegen Talzüge nur in ganz dringenden Fällen. Infolge der Ankerketten kann es nämlich gefährlich werden, die Schiffbrücke zu bedienen. Auf der Strecke Karlsruhe—Kehl—Straßburg liegen zahlreiche Schiffe, die vom Treibeis überrascht wurden. Es soll ein besonderer Schlepperdienst zur Abschleppung eingerichtet werden, die natürlich große Schwierigkeiten bereitet. Einige Schiffe, die von Mannheim her nach Kehl und Straßburg unterwegs waren, haben Zuflucht im Karlsruher Rheinhafen gesucht, der von Treibeis bisher freigeblieben ist. Die Oberrheinschiffahrt ab Maxau ist eingestellt.

Der Neckar

ist gestern auf weite Strecken mit einer geschlossenen Eisdecke versehen. In Heidelberg wurde das Eis bereits überall von der Bevölkerung betreten. Da sich das Frostwetter weiter verschärft hat (gestern morgen wurden in Frankfurt 10,4 Grad gemessen), muß damit gerechnet werden, daß der Main bald von Wertheim bis Frankfurt zugefroren ist. Der Obermain bildet bereits bis Würzburg eine feste Eismasse. Von da bis Offenbach führt der Main noch starkes Treibeis.

In Berlin wurden heute nacht 18 Grad minus in der Stadt und 20 Grad minus in den Außenbezirken gemessen.

Die höchsten Kältetemperaturen

werden aus Königsberg mit 28 Grad minus und aus Stettin mit 25 Grad unter Null gemeldet. Damit sind die Rekordzahlen des denkwürdigen Winters 1928/29 erreicht. In Hamburg wurden am Mittwoch 11,6 Grad Kälte gemessen. Das war auch gleichzeitig die niedrigste Nachttemperatur. In der näheren Umgebung Hamburgs sank das Thermometer auf 13 bis 16,8 Grad.

In Bromberg-Innenstadt zeigte am Mittwochfrüh das Thermometer 29 Grad unter Null. In den Vororten wurden 23 und außerhalb der Stadt sogar 25 Grad gemessen. Auch in Warschau wurden 23 Grad Kälte verzeichnet. Infolge der starken Fröste ist eine Reihe von Telephonlinien zerstört worden, so von Warschau nach Posen, Bromberg und Gdingen. — Infolge der großen Kälte sind in 16 russischen Städten die Schulen geschlossen worden. Der gesamte Verkehr leidet schwer. Die Züge kommen mit großen Verspätungen an. In Tscheljabinsk (Westsibirien) ist das Thermometer auf 39 Grad unter Null gesunken. Wegen starker Schneefälle mußte der Bahnverkehr teilweise ganz eingestellt werden. — Auch aus Indien werden kalte Temperaturen gemeldet. So wurden in Bombay Mittwoch vormittag 12,7 Grad Celsius unter Null gemessen.

Frankreich, Italien und Balkan.

Mehrere Todesopfer der Kälte werden aus Frankreich gemeldet. Bei Moullins wurde eine 78jährige Frau in erfrorenem Zustand auf dem Felde gefunden. In derselben Ortschaft ist eine 82jährige Frau in ihrem Hause erfroren. Bei Bar-le-Duc sind zwei Knechte an den Folgen der Kälte gestorben. Bei Chalon-Sur-Saone, wo außer der Kälte noch ein scharfer Wind weht, hat man zahlreiche erfrorene Spatzen gefunden. — Die außerordentliche Kälte in Italien hält an. So wurden in Triest 9 Grad und in Adelsberg sogar 14 Grad unter Null gemessen. Der Küstendienst der Dampferlinie und der Kleinbahnverkehr in Istrien ist größtenteils unterbrochen. In Mailand und Bologna schneit es. In Palermo sind zwei Personen erfroren, darunter eine Greisin im eigenen Heim. — Der rasche Temperatursturz in Südslawien dauert

Ueber Wasser

Niederrheinischer Roman von J. Ingendaay / Nachdruck verboten

10. Fortsetzung.

Ein Stöhnen ringt sich aus Lenas Brust. Also das war es: Der Vater in der Hand des Buben! Er hat Geld von ihm, und sein Gläubiger versteht die Schuld einzutreiben: Sie soll ihr Preis sein!

Die gemeine Gesinnung ekelt sie an. Und mit diesem Menschen soll sie einen Bund fürs Leben schließen? Ihre Selbstachtung empört sich mit aller Macht gegen den bloßen Gedanken, dessen Schmach ihr auf der Seele brennt, lieber tot, als in solchen Händen!

Dann rinnen leise die Tränen: Mitleid durchbebt ihr Herze, inniges Mitleid mit dem Vater. Wie hat er sich nur in die Hand des Menschen begeben können? Die Antwort scheint ihn nahe zu liegen: Das unselige Spiel trug die Schuld.

Die erregte Auseinandersetzung nebenan hat aufgehört und gewöhnliche Zwiesprach wieder begonnen.

Plötzlich zuckt das Mädchen zusammen: Die Würfel klappern wieder.

Länger darf die Tochter nicht tatenlos zusehen wie das Unheil seine verhängnisvollen Netze um den Vater wirft; schon viel zu tief ist er in ihnen verstrickt. Es gilt einen Entschluß zu fassen, der dem grausamen Spiel ein Ende bereitet. Aber so sehr sie sich auch den Kopf zermartet, kein rettender Gedanke will aufleuchten.

Und doch muß etwas geschehen!

Als sie ins Wirtszimmer zurückkehrt, sitzen beide über dem Spiel, Gefangene des Dämons. Die Augen brennen und die Kopfadern schwellen, wenn die Hände nervös drei Steine aus dem Becher wirbeln.

Es kommen Gäste, trinken ihr Glas und gehen wieder. Die Beiden bemerken es kaum.

„Müßt du nicht etwas essen, Vater?" mahnt Lena.

„Iß nur schon allein. Ich nehm nachher was!"

Das Nachher kennt sie, es ist die Morgenstunde.

„Nun geh und iß doch!" befiehlt er, als sie noch stehend bleibt.

Schweigend gehorcht die Tochter, aber der Bissen bleibt ihr in der Kehle stecken.

Wieder kehrt sie zu den Spielern zurück und setzt sich mit einer Handarbeit hinter den Ausschank. Die Arbeit feiert; denn immer wieder geht ihr unruhiger Blick nach dem Vater.

Wenn sie aber den Holländer anschaut, glaubt sie einen Abgesandten der Finsternis zu erblicken: so unheimlich erscheint ihr das von der Spielleidenschaft gezeichnete Gesicht.

„Geh nur schon zu Bett, Lena!" wirft der Vater, noch halb beim Spiel, dazwischen.

„Wenn das Spiel aufhört!" erwidert sie mit festem Nachdruck.

Aber Henn Hemskerk ist schon wieder ins Spiel vertieft, er hört sie gar nicht.

„Ums Ganze!" fordert er seinen Gegner heraus.

Der nickt und wirft die Würfel, schnell die Anzahl der geworfenen Augen überfliegend.

„322!" zählt er enttäuscht.

Henn Hemskerk schüttelt befriedigt die Steine und setzt den Becher auf:

„311!"

Einen wilden Freudenruf stößt der Holländer aus.

„Leih mir was Geld, Gert! Bin abgebrannt!" seufzt der alte Schiffer.

Gert van Moolen schiebt schon bereitwilligst einige Geldstücke hin.

Nun hälts Lena nicht mehr aus.

„Ihr nehmt Euer Geld zurück!" gebietet sie mit bebender Stimme. Mit blitzenden Augen steht sie an dem Spieltisch.

Der Vater will aufmucken. Aber etwas in der Haltung seiner Tochter verwirrt ihn. Ihr fehlt bloß das flammende Schwert in der Rechten, so wäre sie der Engel des Paradieses, wie er ihn in den Büchern abgebildet sah.

Auch sein Spielgenosse kann sich der zwingenden Gewalt dieses Mädchens nicht entziehen; zudem will er es nicht mit ihm verderben. Er schiebt die Würfel beiseite.

„Laßts heut genug sein, Henn!"

Zur Ablenkung stellt er die Frage nach dem Nachbar Friese, warum der hier nicht mehr zu sehen sei.

Mit zornigem Wort erzählt der Wirt die neueste Wendung der Torweg-Sache.

„Da will ich Euch helfen, Henn! Der Friese hört auf mich!"

„Der Dickkopp hört auf keinen Menschen; aber wills ihm schon beibringen!"

„Ihr seid beide egal. Was wirst sagen, wenn ich den Torweg freimach, durch schriftliche Anerkennung Frieses?"

„Dumm Tüch, der Friese schmeißt Dich aus der Bude!

„Das wirst sehen! Wenn ich jeder Sache so sicher wäre . . .!"

Lena fühlt, daß dies Wort auf sie zieht. Unerklärlich ist ihr, wie der Holländer solches bewerkstelligen kann. Aber wenn er die Sorge wegräumen kann, ihr solls schon recht sein.

Der Gedanke läßt sie ihn, als er sich empfiehlt, etwas weniger abweisend behandeln, sie erwidert kurz den Gruß. Ein höhnisches Lachen geht über des Holländers Gesicht, als sich die Tür hinter ihm geschlossen hat.

„Wart, Täubchen", murmelt er, „Dich werd ich schon kirre kriegen. Du sollst noch froh sein, wenn der Holländer Dir die Gnade erweist, Dein Mann zu werden!"

Schnurstracks geht er ins Nachbarhaus, zum Friese, wo er noch Licht im Zimmer sieht. Die vorgerückte Stunde macht ihn nicht bedenklich. Er hat ja jederzeit Zutritt zu dem Maurermeister.

„Der zappelt an derselben Angel wie der Henn!" lacht er. „Fürs Geld verkaufen sie dem Teufel die Seel!"

*

Vierzehn Tage später erhält Henn Hemskerk eine Privatklage des Maurermeisters Friese zugestellt, die ihn in große Aufregung versetzt.

Am selben Tage tritt der Holländer ein und legt ihm ein Schriftstück vor, in dem Friese die Mitbenutzung des Torweges von einem noch auszufüllenden Tage an freigibt.

Henn Hemskerk greift heftig nach dem Papier, aber der Holländer zieht lachend die Hand zurück.

„So ist nicht gewettet, Henn! Weißt nicht mehr, was abgemacht ist?"

Er weiß es nur zu gut. Um Lenas Jawort dreht sich auch diese

„Nun?"

Sie hat noch vierzehn Tag Bedenkzeit!" entgegnete ihr Vater.

„Mein schon, daß sie abkürzen dürft! Der Handel könnt mich noch gereuen!" zischt der Freier.

Der alte Schiffer erschrickt. Wenn der Holländer sich zurückzieht, muß die Schuld gezahlt werden. Er kennt seinen Mann genau.

Wovon aber zahlen? Lenas Vater kennt keinen Menschen, der ihm auf gute Worte und Gotteslohn die 300 Gulden borgte. Alle Not hätte ein Ende und ein neues, sorgenfreies Leben würde anheben, wenn die Lena nur wollte. Aber sie wollte nicht.

Die, mit der sich beider Gedanken beschäftigen, tritt eben ins Gemach. Die letzten Wochen haben sich mit tiefem Griffel in ihr Antlitz eingeschrieben; die quälende Unruhe hat das Rot ihrer Wangen gebleicht, Sorgenlinien durchziehen die Stirne und müde blicken die ehedem strahlenden Augen.

Der Vater hat ihr nicht mehr zugesetzt, aber um so mehr dem Alkohol zugesprochen, jenem lockenden Sorgenbetäuber, der seine Opfer um so grausamer täuscht. Wenn keine Hilfe kam, mußte er in diesem Banne zu Grunde gehen. Und die eine Hilfe, die vielleicht allein retten konnte, war sie, ihr Opfer — das sie nicht bringen konnte!

Als sie den Holländer sieht, kommt ihr ein Gedanke: Wenn er sie wirklich gern hatte, war es da nicht möglich, das Edle, was in jedem, auch dem verdorbensten Menschen schlummern soll, zu wecken? Ihre Hoffnung ist schwach, aber versuchen will sie es. Nicht hier, wo der Vater dabei ist — sie muß den Mann allein sprechen. Sie will ihn bitten, so inständig, daß ein Stein erweicht würde. Die Tragweite ihres Schrittes übersieht sie nicht, das gesteckte Ziel nur schwebt vor ihr: Du mußt es wagen!

Die Gelegenheit ist günstig, der Vater hat für einen Augenblick das Zimmer verlassen.

„Ich muß Euch allein sprechen, van Moolen! Ich hätte mich Euch zu reden!" raunt sie dem Erstaunten zu.

Einem Blitz gleich huscht es über das Gesicht des Holländers. Aber er hat sich im Zaume:

„Wo?" fragt er gleichmütig.

„Morgen nachmittag 3 Uhr an der Brücke! Werdet Ihr da sein?"

„Ja."

(Fortsetzung folgt.)

Für Verminderung der Wirtschaftskonzessionen in Westfalen

Eine Aussprache des Provinzialwirteverbandes mit den Polizeibehörden.

Die Sorgen des Wirtegewerbes

Die unterschiedliche Auslegung einzelner Paragraphen und Ausführungsbestimmungen des Gaststättengesetzes, sowie die Klarstellung einer größeren Anzahl anderer Zweifelsfragen hatte dem Provinzial-Wirte-Verband Westfalen Anlaß zur Veranstaltung einer Aussprache mit den Vertretern der Polizeiverwaltungen gegeben. An der Aussprache nahmen teil die Polizeiverwaltungen von Dortmund, Bochum, Hagen, Recklinghausen, Hamm, Herne, Witten, Unna und Soest.

Zwei Punkte der Tagesordnung, welche sich mit der

Behandlung der Konzessionen bei Zwangsverwaltungen und Zwangsversteigerungen

und der gewerblichen Stellung des Konkurs- und Zwangsverwalters befaßten, wurden zusammen behandelt. Allgemein war man der Auffassung, auch bei den Vertretern der Polizeibehörden, daß man nicht ganz allgemein von vornherein im Falle des Erwerbes einer Besitzung in der Zwangsversteigerung die Bedürfnisfrage für die Konzession bejahen oder verneinen könne, sondern feststehe, daß die Beurteilung immerhin Tatfrage sei. Auf der anderen Seite wurde anerkannt, daß eine Konzessionsverminderung schon nach der Tendenz des Gaststättengesetzes und unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse gerade im Ruhrgebiet in absehbaren Jahren niemals wieder diejenigen wie in guten Zeiten werden würden, dringend notwendig sei. Der Hebel für die Verminderung der bestehenden Konzessionen müsse bei schärfster Prüfung der Bedürfnisfrage und in engster Verbindung mit den örtlichen Wirteorganisationen, gerade bei Erwerb von Gastwirtschaften in der Zwangsversteigerung, angesetzt werden.

Regierungsrat Niewiesch vom Polizeiamt Herne

betonte, daß trotz berechtigter scharfer Prüfung der Bedürfnisfrage in solchen Fällen immerhin auch auf bedeutende volkswirtschaftliche Werte, die in der Wirtschaftskonzession und der Besitzung selbst angelegt seien, vor allen Dingen aber auch auf die Gutgläubigkeit von Sparern in Wirtschaften investierten Hypotheken die vielfach im Falle der Versagung der Konzession verlorengehen würden, Rücksicht genommen werden müsse. Er betonte aber ganz besonders, daß auch vor Erteilung der vorläufigen Schankerlaubnis schärfste Prüfung der Bedürfnisfrage eintreten müsse, da die Erteilung derselben eine gewisse Festlegung für die Polizeiverwaltungen bedeute, auf die im Verwaltungsstreitverfahren sehr gern und häufig von dem betreffenden Interessenten zurückgegriffen würde. Er unterstrich die Notwendigkeit engster Zusammenarbeit zwischen den örtlichen Wirteorganisationen und den Polizeibehörden, die um so leichter sei, da sich bei der langjährigen Zusammenarbeit eine absolute Objektivität des Provinzial-Verbandes und seines Vorsitzenden gezeigt habe. Besonders betonte er, daß der Verbandsvorsitzende Nephuth gerade wegen dieser Objektivität das größte Vertrauen bei den Behörden genösse. — Regierungsrat Rümenapf-Hagen gab die Anregung, daß einmal bei Veröffentlichung von Zwangsversteigerungen durch die Gerichte in den Zeitungen auf die Möglichkeit des Verlustes der Konzession, dann aber auch bei der Zwangsversteigerung selbst durch die in Frage kommenden Richter auf die Möglichkeit der Gefährdung bezw. Nichterteilung der Konzession hingewiesen werden müsse, um die gutgläubig in der Zwangsversteigerung Gastwirtschaften erwerbenden Personen von vornherein nicht im unklaren über die Möglichkeit der Nicht-Wiedererteilung der Konzession zu lassen. —

Verbandsvorsitzender Nephuth wies auf die bedauerliche Tatsache hin, daß

trotz der rückläufigen Konjunktur in den letzten Jahren im Jahre 1931 in Preußen 770 Neukonzessionen erteilt worden seien, von denen nicht weniger als 460 auf die Provinz Westfalen entfielen,

eine Tatsache, die absolut der Tendenz der Konzessionsverminderungen des Gaststättengesetzes entgegenstehe. Bei dieser Gelegenheit kam der Redner auf die mitunter geradezu unerhörte Knebelung der darlehnsuchenden Wirte mit Bierlieferungsverträgen durch die Brauereien zu sprechen und wies durch ein krasses Beispiel in einem Einzelfall auf die Notwendigkeit der Nachprüfung solcher Bierlieferungsverträge, vor Erteilung von Konzessionen, hin.

Regierungsrat Niemann, Bochum, unterstrich die Ausführungen des Vorredners, wonach schon die schärfste Prüfung bei Erteilung der vorläufigen Schankerlaubnis einsetzen müsse, die auch dann notwendig sei, wenn angebliche Umsatzsteigerungen nachgewiesen würden, die sehr häufig künstlich durch gesteigerten Biereinkauf erzeugt würden, ohne daß das Bier bereits abgesetzt gewesen wäre. Im übrigen wurde bedauert, daß die Vertreter der Stadtausschüsse nicht ebenfalls geladen waren.

Regierungsrat Niewiesch, Herne, betonte die Notwendigkeit der schon vielerorts eingeführten

Prüfung der Pachtverträge hinsichtlich der Wirtschaftlichkeit und Existenzmöglichkeit

für beide Parteien, wodurch auch die mit Recht seitens der Wirteorganisation verworfene Preisschleuderei eingedämmt werde, die nicht zuletzt auf die hohen Pachten und die damit gegebene Notwendigkeit der Umsatzhebung zurückzuführen sei, obwohl dies vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus eine durchaus verfehlte Spekulation bedeute.

Hinsichtlich der gewerberechtlichen Stellung des Konkurs- und Zwangsverwalters wurde nach längerer Aussprache festgestellt, daß Zwangsverwalter, Konkursverwalter, Nachlaßpfleger usw. nur mit Einverständnis und auf Antrag des Konzessionsinhabers die Stellvertreter-Erlaubnis erhalten können, falls überhaupt die Notwendigkeit einer solchen Stellvertreter-Erlaubnis feststeht, da nach Auffassung der Wirtevertreter sehr wohl eine Zwangsverwaltung ohne Inhaberschaft der Stellvertreter-Erlaubnis durchgeführt werden könne.

Die Frage der

Befristung von Konzessionen bei Nichtausübung

ergab hinsichtlich des im Gaststättengesetz (§ 4 Abs. 1) festgelegten „wichtigen Grundes" eine einheitliche Auslegung, die auf der einen Seite feststellte, daß dem Wirt zwar der Wert der Substanz erhalten bleibe, er auch durch Erhalt der Konzession „Herr im Hause" bleiben solle, zumal die Befristung durch ihre Festlegung im § 4 Wille des Gesetzgebers sei, jedoch müsse man einen Unterschied machen, ob die Befristung nicht nach verschiedenen Gesichtspunkten unnötig werde. Die Befristung soll versagt werden, wenn der betreffende Konzessionsinhaber offensichtlich nie mehr die Absicht hat, seinen Betrieb selbst wieder zu übernehmen, womöglich auf lange Sicht an eine Brauerei untervermietet hat, oder wenn der Betrieb hinsichtlich seiner wirtschaftlichen Rentabilität so weit heruntergegangen ist, daß eine Ernährung von zwei Familien (Besitzer und Pächter) einfach nicht mehr möglich ist. Im Zusammenhang mit dem letzten Gesichtspunkt wurde besonders betont, daß der Selbständigkeitsdrang ehrlich sich nach oben herausarbeitender Angestellter des Gastwirtsgewerbes durch überflüssige Befristungen zu sehr eingeengt würde und angeführt, daß der ehrlich Arbeitende auch letzten Endes Anspruch darauf habe, Konzessionsinhaber zu werden.

Hinsichtlich der schon vorher verhandelten dringend notwendig werdenden Verminderung bestehender Wirtschaftskonzessionen wurde auf die Verminderung der Konzessionen bei Objekten der Oeffentlichen und Toten Hand, in Kantinen und Kasinos, hingewiesen.

Regierungsrat Niemann bezeichnete die wie Pilze aus der Erde hervorgeschossenen

Trinkhallen als großen Krebsschaden.

Es müsse erwogen werden, ob nicht bei Erteilung solcher Konzessionen lediglich die Erlaubnis für den Sommer gegeben werde, da sich erfahrungsgemäß die Trinkhallen schon im Sommer, bestimmt aber im Winter, lediglich auf den Verkauf von Tabakwaren und vielleicht noch Flaschenbier legen.

Polizeirat Schwarz-Dortmund machte darauf aufmerksam, daß eine Lücke im Gesetz darin liege, daß eine Dispens von der grundsätzlich festgelegten Konzessionssperre für eine Konzessionserweiterung, etwa eine alkohlfreie Konzession auf eine solche zum Alkoholverkauf, nicht nötig sei, und es war die Auffassung auch aller anwesenden Polizeileiter, daß seitens der Wirteorganisationen mit allem Nachdruck eine entsprechende Ergänzung des Gesetzes gefordert werden müsse.

Eine außerordentlich interessante Aussprache ergab die

Frage der Konzessionsentziehung bei Nichtzahlung von Steuern.

Seitens der Polizeiverwaltungen war man hinsichtlich der Stellungnahme außerordentlich zurückhaltend, da man auf dem Standpunkt steht, daß man die Steuerfrage den Behörden selbst überlassen müsse, die Interesse an dem Eingang solcher Steuern haben. Regierungsrat Niewiesch, Herne, wies darauf hin, daß der Nachweis der Unzuverlässigkeit aus der Tatsache der Nichtzahlung sehr schwer zu erbringen sei und die Tatsache allein nicht Anregung zur Zurücknahme der Erlaubnis sein könne, zumal der zum mindesten damit in Verbindung zu bringende Tatbestand der Böswilligkeit gegeben sein müsse. Der Tatbestand der Unzuverlässigkeit könne nach seiner Auffassung auch nicht allein aus dem Verhalten des Wirtes in seinem Wirtschaftsbetrieb und als Wirt, sondern als Mensch und Staatsbürger, geprüft werden. Die Anregung des Städtetages, die Tanzerlaubnis zu versagen, wenn Lustbarkeitssteuer-Rückstände bestehen, sei unsinnig, außerdem sei die Polizeibehörde hierzu gar nicht berechtigt und würde voraussichtlich im Rechtsmittelzuge dem klagenden Gastwirt gegenüber glatt verlieren. Auch eine entsprechende Polizeiverordnung des Oberpräsidenten, wie sie die gleiche Stelle fordert, würde durch das Oberverwaltungsgericht bestimmt für ungültig erklärt werden, weil sie nicht in das Arbeitsgebiet der Polizeibehörde falle.

In der Aussprache über die Verbilligung der Verwaltungsgebühren wies Polizeirat Schwarz, Dortmund, darauf hin, daß eine einheitliche reichsgesetzliche Regelung zu erwarten sei.

Es fand sodann ein zahlenmäßiger Austausch hinsichtlich der örtlich erhobenen Verwaltungsgebühren für Tanzerlaubnis, Polizeistunden-Verlängerung usw. statt, der größtenteils eine gewisse Einheitlichkeit innerhalb der einzelnen Polizeiverwaltungen erkennen ließ.

Zum Schluß der fast vierstündigen Sitzung wurde noch über die Spielautomaten in Gastwirtschaften und die unterschiedliche Handhabung der in Gastwirtschaften eingehend verhandelt.

Zur Notlage der preußischen Studienassessoren und -Referendare

Einschränkung in der Zulassung zum Vorbereitungsdienst.

Wie der Amtl. Preußische Pressedienst mitteilt, treffen die allgemeinen Angaben der kürzlich verbreiteten Erklärung des Verbandes der preußischen Studienassessoren und -Referendare über die Lage im philologischen Beruf im wesentlichen zu. Richtig ist auch, daß eine sehr starke Verschärfung der Notlage durch die Sparverordnung vom September 1931 eingetreten ist, durch die die ohnehin einsetzende Schrumpfung im höheren Schulwesen plötzlich in einer unvorhergesehenen Weise verstärkt worden ist. Die Forderung auf Rückgängigmachung dieser Sparmaßnahme wird schwer zu erfüllen sein, da die finanzielle Lage des Staates dem hindernd im Wege steht. Man muß feststellen, daß eine Einschränkung in der Zulassung zum Vorbereitungsdienst, wie sie in der Erklärung gefordert wird, auf absehbare Zeit die Notlage der jetzt vorhandenen Assessoren kaum beeinflußt wird. Anzuerkennen ist aber, daß eine derartige Einschränkung aus allgemeinen Interessen notwendig ist. Maßnahmen in dieser Richtung sind beim Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in Verbindung mit dem Preußischen Finanzministerium in Vorbereitung und für die nächste Zeit zu erwarten.

Gemeindliche Arbeitsbeschaffung und Umsiedlung

Wichtige Fürsorgefragen vor der Vereinigung der westfälischen Fürsorgeverbände.

Der Arbeitsausschuß der Vereinigung der Fürsorgeverbände der Provinz Westfalen versammelte sich in Dortmund zu einer Sitzung, in der Beigeordneter Dr. Wendenburg (Gelsenkirchen) zunächst ein eingehendes Referat hielt über

„Das gemeindliche Arbeitsbeschaffungsprogramm".

Eine eingehende Aussprache über die Möglichkeiten und ihre Finanzierung schloß sich an. Hierbei erkannte der Arbeitsausschuß die Notwendigkeit an, die gemeindliche Arbeitsfürsorge nachdrücklichst zu fördern. Daher wurde den Bezirksfürsorgeverbänden empfohlen, die in Frage kommenden Projekte vorzubereiten und die Frage der Finanzierung zu erwägen, soweit sie aus der Umwandlung von Unterstützung in Lohn möglich ist. Die Verwaltung der Stadt Gelsenkirchen, die besondere Erfahrungen gesammelt hat, erklärte sich bereit, Auskunft zu erteilen und Besichtigungen zu ermöglichen. Für die Landkreise werde sich von vornherein eine Aufteilung des Aufwandes zwischen Gemeinden und Landkreisen empfehlen, wie es auch bei dem sonstigen Fürsorgeaufwand geschehe.

Zur Organisation bei einer Vereinheitlichung von Alu, Kru und Wohlu vertrat der Arbeitsausschuß die Auffassung, daß die Fürsorge bei den Bezirksfürsorgeverbänden am besten durch örtliche Organisationen einheitlich geregelt werde. Aus finanziellen und organisatorischen Gründen soll die unhaltbare jetzige Dreiteilung einheitlich gestaltet und besonderer Wert auf individuelle Fürsorge gelegt werden.

Nach einem Bericht des Direktors Fernkorn (Beckum) über „Die Tätigkeit der Beratungsstelle für landwirtschaftliche Ostsiedlung" in Essen und der „Deutschen Arbeiterzentrale" in Essen zur Umschulung von Jugendlichen für landwirtschaftliche Arbeiten konnte sich der Arbeitsausschuß zu einer endgültigen Stellungnahme nicht entschließen, da seiner Auffassung nach die Erfahrungen hier nicht ausreichen. Dagegen soll den Bezirksfürsorgeverbänden die

Frage der Umsiedlung

zur besonderen Aufmerksamkeit empfohlen werden. Das Problem der Rücksiedlung zeigt im wesentlichen auf finanziellem Gebiet große Erschwerungen, da die Bezirksfürsorgeverbände außerstande sind, zugunsten von Einzelfällen erhebliche Ausgaben zu machen. Man wolle hoffen, daß sich außer der Gemeinde auch das Reich, das Land Preußen und die Industrie neben den zu mobilisierenden Eigenmitteln des Hilfsbedürftigen an dem notwendigen Aufwand beteiligen. Dabei müsse von vornherein gesichert sein, daß die Mittel nicht umsonst aufgewendet werden. Von einer Kapitalisierung der Unterstützung könne hierbei keine Rede sein, da diese Unterstützung nur auf Zeit gewährt werde.

Als Höchsteinkommensätze für die Gewährung der Wochenfürsorge hielt der Arbeitsausschuß den 1½fachen Betrag der Richtsätze der allgemeinen Fürsorge einschließlich Kindersatz für angebracht. Bei geringerer Ueberschreitung dieser Richtsätze wurde empfohlen, die Wochenfürsorge teilweise zu gewähren.

Zum Schluß wurde die Frage behandelt, ob die Vorzahlung bei

Mietsbeihilfen

an die Hausbesitzer und darüber hinaus die Zahlung des in dem Richtsatz für Miete enthaltenen Anteils von 25 Prozent statt an den Unterstützungsempfänger an die Hausbesitzer bargeldlos im Wege eines Verrechnungsgutscheines geschehen solle. Zweifellos lasse ein derartiges Verfahren gewisse Bedenken aufkommen. Die Bezirksfürsorgeverbände aber haben ein wesentliches Interesse an einer Verminderung des Bargeldumlaufes, an der Sicherung der Mietszahlung und an der pünktlichen Steuerzahlung durch die Hausbesitzer, sodaß der Versuch der bargeldlosen Mietregulierung für Hilfsbedürftige durch den Mietsgutschein gemacht werden müsse. Die grundsätzliche Einführung wurde allerdings zunächst noch nicht für zweckmäßig gehalten.

Einschränkung der Beamteneigenschaft bei Kommunen

Nicht jeder, der Hoheitsrechte ausübt, ist Beamter. Korrektur der Rechtsprechung.

Nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsgerichts wird die Beamteneigenschaft schon durch die Uebertragung der Befugnis zur Ausübung von Hoheitsrechten begründet. Um nun namentlich die Gemeinden und Gemeindeverbände, bei denen zahlreiche mit Ausübung obrigkeitlicher Funktionen betrauten Angestellten beschäftigt waren, vor den finanziellen Folgen dieser Rechtsauffassung zu schützen, hatte die erste Preußischen Sparverordnung vom 12. 9. 1931 mit Wirkung vom 1. 10. 1931 bestimmt, daß das Beamtenverhältnis im Staate, in einer Gemeinde (im Gemeindeverbande) oder einer sonstigen Körperschaft des öffentlichen Rechts nicht durch die tatsächliche Uebertragung einer mit obrigkeitlichen Funktionen verbundenen Tätigkeit allein, sondern lediglich durch Aushändigung einer Urkunde, die die Worte „unter Berufung in das Beamtenverhältnis" enthält, begründet werden kann.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ist nunmehr durch eine neue Verordnung vom 18. 1. 1933 die erste Preußische Sparverordnung dahingehend ergänzt worden, daß im gleichen Sinne die Vorschrift in § 1 Satz 2 des Kommunalbeamtengesetzes auszulegen ist, und zwar rückwirkend vom Tage des Inkrafttretens dieses Gesetzes (1. April 1900). Das bedeutet, daß die Eigenschaft eines Kommunalbeamten von diesem Zeitpunkt ab lediglich durch Aushändigung einer Anstellungsurkunde erlangt werden konnte.

Unbillige Rentenkürzungen

Kriegsbeschädigte in Betrieben mit überwiegender Kapitalbeteiligung der öffentlichen Hand.

Die Notverordnung vom 5. Juni 1931 hat bestimmt, daß solchen Kriegsbeschädigten, die außerdem ein Einkommen aus öffentlichen Mitteln beziehen, die Kriegsbeschädigtenrente zum Teil anzurechnen ist. Diese Bestimmung hat merkwürdigerweise dahin geführt, daß ein Kriegsbeschädigter seine Kriegsbeschädigtenrente zum Teil auch dann angerechnet bekommt, wenn er als Arbeitnehmer mit privatem Dienstvertrag in einem Betriebe tätig ist, dessen Kapital sich mit mehr als der Hälfte im Besitze der öffentlichen Hand befindet. Angerechnet wird die Kriegsbeschädigtenrente auf den Teil des Einkommens, der die Einkommensgrenze von RM. 190,— im Sinne des § 62 des Reichsversorgungsgesetzes übersteigt.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband hat sich an das Reichsarbeitsministerium mit dem Ersuchen gewandt, für eine Abänderung dieses unhaltbaren Zustandes zu sorgen. Er hat dabei zum Ausdruck gebracht, daß für die Kürzung von Kriegsbeschädigtenrenten nicht entscheidend sein dürfe die Tatsache, daß das Gesellschaftskapital eines Unternehmens mit mehr als der Hälfte im Eigentum der öffentlich-rechtlichen Hand ist, sondern lediglich der Charakter des Dienstvertrages des Arbeitnehmers. Es

Eislauf-Freuden



Fünfviertelstunden habe ich gestern an der Eisbahn gestanden und zugeschaut. Kinder, ist das ein Tummeln dort. Alle Bevölkerungsschichten sind vertreten. Ohne Unterschied des Alters, der Konfession, der Parteizugehörigkeit und der Haarfarbe. Es wimmelt durcheinander wie in einem Ameisenhaufen, wenn die Königin Geburtstag hat.

Natürlich ist zunächst mal unsere Schuljugend vertreten. Nachmittags sind die da, die morgens in die Schule müssen. Morgens die, die sich nicht die Grippe holen wollen. Und die kommen dann auch nachmittags. Es gibt blutige Anfänger unter ihnen und vollendete Meister. Man muß Hochachtung haben vor dem kleinen Knirps, der jetzt zum dreiundzwanzigsten Male die 8 versucht und sich zum dreiundzwanzigsten Male auf die hintere Fläche (seines Ueberziehers) setzt. Die meisten holländern gemütlich einher ohne Ambitionen nach artistischen Leistungen. Aber bei einigen regt sich doch der Ehrgeiz. Teils mit, teils ohne Erfolg. Mit scheinbarer Bewunderung sagt da ein Jüngling zu seiner Liebe, die sich bei ihrem letzten Kunststückchen beinahe die Knöchel gebrochen hätte:

„Emmi, jetzt bist Du bald so in Form, wie die . . . die . . . na, wie heißt sie doch noch . . ."

„Die Sonja Henie . . .?"

„Ach was, Sonja Henie! Ich meine doch die andere, die mit den geflochtenen Ohrenklappen . . ."

„Die Helene Mayer?"

„Richtig! Helene Mayer!"

„Aber die ist doch gar keine Kunstläuferin!"

„Na ja, Du ja auch nicht!"

Emmi hat seit gestern einen anderen Bräutigam. Aber sonst ist es wirklich sehr unterhaltend. Ich bin Fünfviertelstunde dagestanden. Wenn meine Füße wieder aufgetaut sind, werde ich auch Schlittschuh laufen gehen. Es soll sehr gesund sein.

GRIPPE-GEFAHR! Mund- und Rachenhöhle desinfizieren mit Panflavin-PASTILLEN

gehe unter keinen Umständen an, die Kriegsbeschädigtenrenten privater Arbeitnehmer unter dem Gesichtspunkt zu behandeln, wie das bezüglich der Kriegsbeschädigtenrenten von unkündbaren und lebenslänglich gesicherten Beamten aus Etatgründen vielleicht verständlich ist.

Aus und für Herne

Schutz gegen die Grippe

Das Reichsgesundheitsamt schreibt:

Einen absoluten Schutz gegen die Grippe gibt es bisher nicht. Das Reichsgesundheitsamt beschränkt sich daher bei der Bekämpfung der Grippe auf solche Vorschriften, die dazu geeignet sind, eine Uebertragung der Grippe, d. h. also eine Ansteckung, zu verhindern. Krankheitsmittel gegen die Grippe werden nicht empfohlen. Um eine Weiterverbreitung der Grippe zu verhindern, mögen auch Leichterkrankte möglichst für ein paar Tage beruflich aussetzen, um andere empfängliche Personen durch die zahlreichen Berührungsmöglichkeiten nicht in Gefahr zu bringen. Peinlichste Einhaltung aller hygienischen Vorsichtsmaßnahmen ist in Grippezeiten unerläßlich. So ist auf Reinlichkeit des Körpers, häufiges Händewaschen, besonders vor Einnahme der Mahlzeiten, regelmäßige Mund- und Zahnpflege, öfteres Lüften und Reinhalten der Aufenthaltsräume zu achten. Man schütze sich durch zweckmäßige Kleidung und durch angemessene aber nicht zu hohe Erwärmung der Wohnräume vor Erkältung. Außerdem soll man bemüht sein, durch geregelte Lebensweise, durch Vermeidung von Exzessen und Ueberanstrengung seinen Körper widerstandsfähig zu erhalten. Bei der Behandlung der Grippe ist die wichtigste Forderung, daß sich die fiebernden Kranken unverzüglich ins Bett legen und auch nach erfolgter Entfieberung einige Tage Bettruhe halten, um die Gefahr eines Rückfalls oder von Nachkrankheiten zu verhüten. Rechtzeitige Hinzuziehung eines Arztes ist dringend geboten, da der unberechenbare Verlauf der Grippe stets die Gefahr weiterer Neben- und Nachkrankheiten in sich birgt. Bei allen schwer verlaufenden Fällen ist nach Möglichkeit eine Krankenhausaufnahme anzustreben. Erkrankte sind dazu anzuhalten, daß sie nicht in der Richtung auf andere Personen oder die auf den Tisch gebrachten Speisen husten oder niesen, sondern sich immer dabei des Taschentuchs bedienen.

So einfach alle fast selbstverständlichen hygienischen Maßnahmen sind, ist doch dringend darauf zu achten, daß sie gerade in Grippezeiten peinlichst innegehalten werden. Die Grippewelle wird dadurch nicht verhindert, wohl aber deren übermäßige Ausbreitung.

* * *

Unterschleife bei der Stadtverwaltung

Wahrscheinlich 400—500 Mark unterschlagen.

Beim Wohlfahrtsamt ist man einer wohlorganisierten Unterschleife auf die Spur gekommen. Die Kasse entdeckte nach der letzten Auszahlung einen Fehlbetrag und fand bei näherer Untersuchung, daß zwei Karten desselben Unterstützungsempfängers vorhanden waren. Daraufhin entdeckten auch andere Sachbearbeiter bei sich eine Karte auf denselben Namen. Insgesamt waren 11 solcher Karten vorhanden, auf denen auch Geld abgeholt worden war. Man nimmt aber an, daß die alten Auszahlungsvermerke fingiert sind, weil eine blanke Karte zu leicht aufgefallen wäre. Die erschlichene Summe dürfte dann nur beim letzten Zahltermin wirklich zur Auszahlung gelangt sein und sich daher auf 400—450 Mark belaufen. Die Karten scheinen durch Vermittlung eines im Wohlfahrtsamt tätigen Beamten in die Kartotheken der Sachbearbeiter geschmuggelt worden zu sein. Wer nun dieser Beamte und wer die Person gewesen ist, die das Geld abgehoben hat, ist noch nicht bekannt. Es ist jetzt auch schwer festzustellen. Möglicherweise sind auch eine Reihe von Personen an der Sache beteiligt gewesen. Die Kriminalpolizei hat mehrere Schreibtisch- und Hausdurchsuchungen und eine Reihe von Vernehmungen vorgenommen. Das Resultat scheint aber wenig positiv ausgefallen zu sein.

* * *

Die Auszahlungszeiten beim Arbeitsamt

Morgen soll das lange Warten vermieden werden.

Das Arbeitsamt bittet uns, darauf hinzuweisen, daß die Auszahlung der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung für die Unterstützungsempfänger des Stadtbezirks Herne (ohne Stadtteil Sodingen) am Freitag, dem 27. Januar, wie folgt stattfindet:

Buchstaben M und N	9—10 Uhr
Buchstaben O, P und Q	10—11 Uhr
Buchstaben R und S	11—12 Uhr
Buchstaben Sch, St, T und U	12—1 Uhr
Buchstaben V, W bis Z	1—2 Uhr

Die Unterstützungsempfänger werden ersucht, im eigensten Interesse pünktlich zu den einzelnen Zahlstunden zu erscheinen, damit sich das Zahlgeschäft glatt abwickelt.

* * *

Das Jugendnotwerk in Herne

Der kath. Gesellenverein Herne-Zentral beteiligt sich.

Der katholische Gesellenverein Herne-Zentral hat beschlossen, sich eifrig an dem Notwerk für die deutsche Jugend zu beteiligen. Vormittags sollen zwei Stunden der beruflichen Fortbildung in den Kursen des Arbeitsamtes und nachmittags zwei Stunden im Gesellenverein der geistigen und körperlichen Ertüchtigung gewidmet sein. Das warme Mittagessen für jeden Teilnehmer liefert der Freiwillige Arbeitsdienst der Mädchen von St. Bonifatius, die ihr Heim im Jugendsaal haben. Mögen recht viele Jugendliche sich zur Teilnahme melden und auch andere Organisationen sich diesem Beispiel anschließen.

* * *

Die Reifeprüfungen an den Herner höheren Schulen

Für die Reifeprüfung am städt. Oberlyzeum hat das Provinzialschulkollegium als Aufsichtsbehörde den Leiter der Anstalt, Oberstudiendirektor Dr. Dierks, zum Kommissar bestellt. Die schriftliche Prüfung beginnt am 13. Februar; die mündliche wird am 13. und 14. März abgehalten werden.. — Da zu Ostern wieder zwei Sexten eingerichtet werden, erübrigt sich die Aufnahmeprüfung. Es gelten also alle angemeldeten Schülerinnen als aufgenommen.

Für Oberrealschule und Gymnasium findet die schriftliche Reifeprüfung in der nächsten Woche, die mündliche Anfang März statt.

* * *

Verdienstvolle Arbeit des Herner V. D. A.

Jahresversammlung der Frauengruppe des Vereins für das Deutschtum im Auslande.

Der Vorstand der Herner Frauengruppe des V. D. A. hatte seine Mitglieder am Mittwoch nachmittag zur Generalversammlung im Saale des Hotels Schlenkhoff eingeladen. Die erste Vorsitzende, Frau Direktor Dupierry, wies in ihrer Begrüßungsansprache auf das nunmehr zweijährige Bestehen der Herner Frauengruppe hin, deren Wirken in der kurzen Zeit manchen schönen Erfolg für die Ziele des V. D. A. verbuchen könne. Immer, wenn es galt, die Anteilnahme für die Auslandsdeutschen zu wecken, deren Wünsche an die Heimat zu erfüllen, die Not in geistiger und leiblicher Beziehung zu lindern, habe die Frauengruppe ihren „Mann" gestanden. Auch im Notjahr 1932 hätten die Mitglieder der Bewegung die Treue gehalten und gezeigt, daß die Not im Innern des Landes uns nicht abhalten dürfe, den Auslandsdeutschen, diesen Pionieren im Auslande, den Rücken zu stärken.

Der Vorstand der Herner Frauengruppe ist durch die Damen Frau Regierungsrat Niewiesch und Frau Oberstudiendirektor Dr. Dierks erweitert worden. Ueber die Tätigkeit der Frauengruppe im Vorjahre erstattete die Schriftführerin, Frau Dr. Craney, Bericht. Danach ist die Zahl der Mitglieder von 130 auf 188 gestiegen. Die Veranstaltungen gaben nach dem Bericht ein Bild reger Aktivität. Hervorragende Kenner der auslandsdeutschen Verhältnisse haben auf den Zusammenkünften reiche Aufklärungen und Anregungen gegeben. Die Schriftführerin hob besonders die Straßensammlung vom 25. September und den großen Werbeabend bei Strickmann, sowie den Adventnachmittag im Hotel Schlenkhoff hervor, die finanziell besonders günstige Ergebnisse erzielt hätten. Die Ueberschüsse der Veranstaltungen seien an den Landesverband abgeführt worden. Ein Bild von den Finanzen des Vereins entwarf die Schatzmeisterin Frau Apotheker Hollatz. Die Werbewoche, der Werbeabend usw. haben neben kleinen Spenden die Abführung eines Betrages von 1203 Mark an den Landesverband ermöglicht. Die Gesamteinnahme habe 1932 rund 2160 Mark betragen, die Ausgabe rund 1700 Mark, so daß ein Kassenbestand von über 390 Mark bestehe. Der Schatzmeisterin wurde Entlastung erteilt. Die erste Vorsitzende wies dann auf den am 4. Februar stattfindenden „Deutschen Abend" im Kath. Gesellenhause hin, auf dem der namhafte Redner des V. D. A., Kammersänger Schubert-Meister mitwirken werde.

Nach dem geschäftlichen Teil kam der künstlerische zu Worte. Frl. Hasse, begleitet von Frl. Münnekehoff (Klavier), sang mit gefühlvollem Ausdruck in künstlerischer Reife Lieder von Brahms und eine Weise von Schubert. Man schenkte ihr starken Beifall. Mit Rezitationen warteten die Schülerinnen Stoltze, Feld und Läuthäuser vom Oberlyzeum auf. Ob es auslandsdeutsche Heimatsehnsucht oder lustige Verse waren, sie beherrschten die Sprache und den Sinn ausgezeichnet.

* * *

Der Kanal zugefroren.

Die Schiffahrt kam zum Erliegen.

Der Frost der letzten Tage hat die Kanaleisdecke tragfähig gemacht. Sie weist stellenweise 12—15 cm Dicke auf, so daß jetzt ein reger Eislaufbetrieb auf dem Kanal herrscht. Bereits am Dienstag setzte eine kleine Völkerwanderung dorthin ein, die sich gestern nachmittag zu einem Massenbetrieb steigerte.

Infolge der Kanalvereisung ist die Schiffahrt wie der Abschleppdienst zum Erliegen gekommen. Selbst die Schleusendienste mußten eingestellt werden. Die eingetroffenen Eisbrecher von Emden und Münster haben ihre Arbeit einstellen müssen. Mit gemischten Gefühlen sehen die Schiffs- und Schleppbesatzungen den Freuden der eislaufenden Jugend zu. Seit dem Winter 1929 war der Kanalhafen nicht wieder zugefroren.

* * *

* **35 Jahre im Dienste der Stadt Herne.**

Gestern konnte der Marktmeister Anton Tampier sein 35jähriges Dienstjubiläum bei der Stadt Herne feiern. Der im 60. Lebensjahre stehende Beamte kam am 25. 1. 1898 zur kommunalen Polizei der Stadt Herne und blieb auch dort nach der Verstaatlichung. Nachdem er viele Jahre seiner Tätigkeit der Ruhe und Sicherheit der Bürgerschaft gewidmet hatte, ist er seit einer Reihe von Jahren bei der Marktpolizei tätig und bekleidet das Amt eines Marktmeisters. Pflichtgetreu beginnt er morgens früh um 5 Uhr schon sein Tagewerk, wenn der Aufbau der Wochenmärkte anfängt. Er erfreut sich sowohl in der Bürgerschaft wie auch bei den Gewerbetreibenden großen Ansehens und allgemeiner Beliebtheit.

* **— 10 Grad war's gestern.**

In der Nacht zu gestern sank das Thermometer auf — 10 Grad Celsius. Auch gestern morgen wurde diese Temperatur verzeichnet. Im Laufe des Tages brachte die Sonne indes eine gewisse Erwärmung. Am Abend stand die Quecksilbersäule auf — 5 Grad.

* **Russisch in der Volkshochschule.**

Für den russischen Anfängerkursus, der heute stattfindet und zu dem sich auch Teilnehmer aus entfernteren Nachbarstädten gemeldet haben, können noch Anmeldungen erfolgen. Der Kursus beginnt um 19,45 Uhr im Oberlyzeum, Lönsstraße. Anmeldungen werden im Rathaus, Zimmer 68, sowie abends im Oberlyzeum entgegengenommen.

* **Der Theaterverein „Alt-Heidelberg"** mit seinen bestbekannten Operettenkräften bringt am Sonntag, dem 29. Januar, im Saale Schneider, La-Roche-Straße, die Schwankoperette „Verliebte Leute" von Mielke zur Aufführung. Näheres in der Samstagsausgabe.

* **Betrunkener halberfroren aufgefunden.**

Halb erstarrt aufgefunden wurde gestern nacht ein Bergmann an der Overwegstraße, der eine Alkoholreise gemacht und auf dem Heimweg vom rechten Wege abgekommen und gestürzt war. Er war dann liegen geblieben. Zur Frühschicht gehende Bergleute fanden ihn und sorgten für seine Ueberführung ins Krankenhaus, wo er erst nach einigen Stunden zum Leben erwachte.

* **Wäschediebstahl.**

In einem Hause der Behrensstraße wurde durch Unbekannte die gesamte Wäsche vom Trockenboden gestohlen.

* **Mit dem Auto in den Graben.**

Beim Befahren der Castroper Straße erlitt Dienstag abend der Fahrer eines hiesigen Transportgeschäftes einen Vorderreifenbruch, wobei das Auto in den Graben geriet. Zum Glück kamen die Insassen mit leichten Verletzungen davon, während das Auto schwer beschädigt abgeschleppt werden mußte.

* **Unfälle auf dem Eise.**

Gestern nachmittag stürzte auf dem beeisten Wiesengelände unweit des Börniger Bahnhofs der Schüler Hans W. aus der Ringstraße derart unglücklich, daß er einen Armbruch und sonstige Schäden davontrug, und ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

* **Die Kleider gerieten in Brand.**

Einen verhängnisvollen Unglücksfall erlitt gestern abend in einem Hause der Dammstraße die Ehefrau eines Arbeiters. Sie hatte ein Streichholz angezündet, es entfiel ihr jedoch und verfing sich in ihren Kleidern, die in Brand gerieten. Auf ihre Hilferufe eilten Hausbewohner herbei, die das Feuer zum Erlöschen brachten, jedoch mußte die arme Frau durch das Rettungsauto mit schweren Brandwunden an Händen, Unterleib und Rücken dem Krankenhaus zugeführt werden.

* **Versuchter Stalleinbruch.**

In der Nacht zum Dienstag versuchten unbekannte Täter in einem Stall des Grundstücks Beimbergstraße 60 einzubrechen. Vermutlich wurden sie gestört, denn sie haben ihr Vorhaben nicht durchgeführt und sich ohne Beute entfernt.

* **Der tägliche Fahrraddiebstahl.**

Am Dienstag gegen 20,50 Uhr wurde vor dem Hause Bellmigstraße 8 ein Herrenfahrrad, Marke unbekannt, gestohlen. Wer kann über den Täter Angaben machen?

* **Jahreshauptversammlung des Blindenvereins.**

Am Dienstag nachmittag hielt der Blindenverein Herne seine Generalversammlung im Evgl. Vereinshause ab, zu der die Mitglieder und ihre sehenden Freunde in erfreulicher Zahl erschienen waren. Nach den Begrüßungsworten des Vorsitzenden Wienholt wurde der Geschäftsbericht für das Jahr 1932 erstattet, der von reicher Arbeit zum Wohle der Blinden Zeugnis ablegte. Augenblicklich zählt der Verein 31 Mitglieder. Die enge Fühlungnahme mit der städt. Verwaltung erbrachte den Mitgliedern nennenswerte Vorteile, so: Erlaß von Bürger- und Hauszinssteuern und Freifahrt der blinden Handwerker aus dem Stadtteil Sodingen. In dankenswerter Weise waren sehende Beistände für die Interessen des Vereins tätig. Am 1. November mußte leider die Blindenwerkstätte geschlossen werden, indes dauerte dieser Zustand nur bis Schluß des Jahres. Der Kassenbericht konnte trotz der Notzeit mit einem erheblichen Resultat abschließen. Die Wahlen zeitigten die Wiederwahl des alten Vorstandes. Nach Erledigung von einigen geschäftlichen Angelegenheiten (Aufnahme von zwei neuen Mitgliedern und Bekanntgabe von Rundschreiben des Westf. Blindenvereins) konnte die rege verlaufene Versammlung mit dankenden und aufmunternden Worten des Vorsitzenden nach mehrstündiger Dauer geschlossen werden.

Besuch im Arbeitsdienstlager Stapelage

Ein Lipper Blatt nennt es vorbildlich.

Das Arbeitsamt Detmold veranstaltete vor einigen Tagen eine Pressebesichtigung der in Lippe bestehenden Lager des Freiw. Arbeitsdienstes. Dabei wurde auch das Kinderheim der Stadt Herne in Stapelage besichtigt, wo bekanntlich die Herner sozialistische Arbeiterwohlfahrt ein Arbeitsdienstlager für Mädchen unterhält. Ueber den Besuch der Presse in Stapelage berichtet die deutschnationale „Lippische Tageszeitung" folgendes:

„Die erste Etappe des Tages galt dem Arbeitsdienstlager in Stapelage. Der frühere „Krug" des stillen Dörfchens war kaum wiederzuerkennen! Der Bezirksfürsorgeverband der westfälischen Stadt Herne als Träger der Arbeit hat hier ein vorbildliches Werk geschaffen. Träger des Dienstes ist die Herner Arbeiterwohlfahrt. In diesem peinlich sauberen Hause sind zurzeit etwa 40 weibliche Arbeitsdienstwillige untergebracht, die mit Arbeiten für die Winterhilfe, in erster Linie mit der Herstellung von Kinderkleidung beschäftigt sind. Daneben werden die jungen Mädchen in allen Hau- und Gartenarbeiten unterrichtet. Selbstverständlich gibt es genügend Freizeit für Spaziergänge und Ausflüge in die nahe herrlich schöne Landschaft. Bei einem

Rundgang durch das Heim

sahen wir unter der Führung von Frl. Hölkeskamp und Schwester Magrit den großen, ganz hell gehaltenen Schlafsaal des im gleichen Hause untergebrachten Kinderheims der Stadt Herne. Leider fehlen auch der Stadt Herne zurzeit Mittel, das Heim voll auszunutzen. In wenigen Monaten hofft man hier wieder eine fröhliche Kinderschar begrüßen zu können. Die Schlafräume der weiblichen Arbeitsdienstwilligen machten einen recht freundlichen Eindruck. Viele Mädchen möchten am liebsten immer hier bleiben. In der Küche waren die zum „Dienst" bestellten jungen Mädchen in voller Tätigkeit anzutreffen. Gestern gab es grüne Bohnen mit Speck, nach dem Küchenzettel wird heute Fisch gekocht. Am Sonntag gibts Rouladen! Auch Königsberger Klopse und Schweinebraten fehlten nicht. In der Nähstube hörten wir den Gesang der fleißigen Näherinnen, die hier zum Teil erst diese Kunst erlernen. Einige Mädchen erhielten sogar den ersten Strickunterricht. Alle Berufe sind vertreten: Kontoristinnen, Fabrikarbeiterinnen, Mädchen arbeitsloser Bergleute, Köchinnen und auch Töchter von Kaufleuten, die bei „besserer Konjunktur" wahrscheinlich Pensionate besucht hätten. Trotz der Standesunterschiede herrscht in diesem Heim eine vorbildliche Kameradschaft. Da nach dem Tagesdienst auch für Abwechselung und Unterhaltung Sorge getragen wird, kann man das Arbeitsdienstlager in Stapelage nur als vorbildlich bezeichnen.

Nachdem wir hörten, daß einige weibliche Arbeitsdienstwillige dank der guten Küche in diesem Lager nach 8 Wochen bereits 8—10 Pfund,

einige Mädchen sogar bis zu 20 Pfund zugenommen

hätten, bekamen auch wir Appetit, uns von den Wirkungen der „Kochologie" zu überzeugen.

Ein Frühstück mit Bouillon hat uns restlos überzeugt . . ."

Pfarrkonferenz des Volksvereins in Horsthausen

Der Volksverein für das katholische Deutschland erfreut sich in St. Joseph einer wachsenden Anhängerschaft. Am Montagabend fand bei Krawinkel erneut eine gutbesuchte Pfarrkonferenz statt, für die man wieder den für seine volkstümlichen Ausführungen bekannten Landessekretär Flüer von der Landeszentrale Essen gewonnen hatte. Vikar Soestwöhner, der auch Pfarrer Stier begrüßen konnte, gab der Hoffnung Ausdruck, daß mit der Zahl auch die Tiefe wachse, um das katholische Gedankengut in die Herzen aller Pfarrangehörigen hineinzutragen.

Landessekretär Flüer gab zunächst einen kurzen Rückblick über die Ereignisse der letzten Jahre. Dem deutschen Volke sei nichts erspart geblieben: Weltkrieg, Ruhrkrieg, Inflation und Arbeitslosigkeit, ein Mittelstand ohne goldenen Boden, eine Jugend ohne Zukunft und das Allerschlimmste, ein zerrissenes Volk. In den 62 Jahren, die seit der Reichsgründung verflossen seien, habe man beispiellosen Glanz und Aufstieg, aber auch einen erschreckenden Niedergang erlebt. Neben der materiellen und geistigen Not greife der organisierte Unglaube um sich, der am Bau der Kirche sein Zerstörungswerk betreibt. Geistiger Machtwille und wirtschaftlicher Zusammenbruch träten als weitere Zerstörungsmerkmale auf. Alles verzweifele, Familien, Gemeinden Berufe, Völker, einer klage den andern an, unselige Parteikämpfe, Bruderkampf und Fronten des Hasses erschütterten das deutsche Volk.

Und doch, trotz dieser Zusammenbrüche, sehe man viel Liebe, Heroismus und Opferbereitschaft. Nicht nur das Schlechte, auch das Gute habe hinreißende Kraft. Minderheiten seien es immer gewesen, die durch ihren Mut der breiten Masse Haltung und Stütze [illegible] hätten. Und solche Menschen dem deutschen Volke zu geben, sei der Zweck der Volksvereinsarbeit.

Größer als die Not der Zeit müsse unsere Verantwortung gegenüber der Zeit sein. Diese Zeit sei ein Mahnruf Gottes, damit wir sie meistern sollen. Es solle sich zeigen, ob wir starke Menschen sind, oder solche, die kapitulieren und deren Christentum versagt.

Habe man überhaupt schon das Letzte eingesetzt? Es werde nur geredet und gejammert. Manches sei nur durch unsere eigene Unfähigkeit des Handels so schlimm geworden. Nicht das sei entscheidend, was uns geschehe, sondern die Art u. Weise, wie man es meistere. Zu großen Einheitsfronten der Liebe müsse man sich zusammenschließen und in den Mitmenschen wieder Brüder und Schwestern sehen. Dann erst könne die große Wandlung beginnen, die alle ersehnen. Doch über Nacht werde kein Wunder geschehen. Erst müsse sich die Menschheit ändern und bessern. Auch die Zustände müßten im Großen von den Menschen gebessert werden. Abkehren müsse man von der Deklination: Mir, meiner, mir, mich! An uns Katholiken liege es jetzt, unser Christentum zu bewähren. Unsere Aufgabe sei, die Menschen vor Verzweiflung zu schützen und sie vor dem Radikalismus zu bewahren, der zwar ein lauter Protest gegen die Menschenunwürdigkeit der Verhältnisse sei, aber doch die Dinge nicht meistern könne. Die gegenwärtige Krise sei eine Krise des Lebenswillens (z. Geburtenrückgang) und eine Krise der gesamten Menschheitsordnung. Das Menschheitsfundament sei brüchig geworden und müsse von unten herauf durch Besinnung auf den ewigen Sinn des Lebens erneuert werden.

Die neue Menschheitsordnung erfordere Revolutionäre, nicht aber im Sinne von Hitler oder von Moskau, sondern im Sinne des hl. Franziskus und der hl. Elisabeth. Die Revolution der Nächstenliebe müsse angestrebt werden.

Man spreche von einer Kulturkrise, aber was sei sie anders als das Gottesgericht jahrhundertelangen falschen Denkens, durch das auch die Wirtschaft ihren Sinn verloren habe. Redner erinnerte an die Verfeuerung des Ueberflusses an Weizen in Amerika, an den ins Meer geschütteten brasilianischen Kaffee usw. und stellte diese Erscheinungen der Not in China und anderen Weltteilen dem gegenüber. Die Wirtschaft früher ein Mittel zum Zweck, sei Selbstzweck geworden. Sie habe den Kampf aller gegen alle hervorgerufen. Uns verbinde nichts Menschliches mehr. Man nehme Interesse an den Völkern nur insoweit, als man es durch die kaufmännische Brille sehe. Das Mittelalter habe den Menschen in seiner Totalität gesehen, da sei Recht noch Familienrecht und Besitz Familienbesitz gewesen, während heute Recht und Eigentum nur unter dem Gesichtspunkt individuellen Eigennutzes gesehen würden.

Wie solle es nun anders werden? Der Sozialismus sage: Der Mensch ist das Produkt der Verhältnisse! Aber mit der Reform der Verhältnisse sei es nicht getan, ein Paradies auf Erden zu schaffen, sei eine Unmöglichkeit, die Menschen seien eben keine Engel. Vom Menschen aus müsse die Umgestaltung kommen. Die Menschen müßten sich aus dem Egoismus und Individualismus der heutigen Gesellschaft lösen und in innere Wandlung die Gesellschaft zur Gemeinschaft umformen. Gemeinschaft sei kein Einheitsbrei, sondern reichgegliederter Organismus, dessen Lebensprinzip die Liebe und Gerechtigkeit sei. Sie sei die gottgewollte Schicksalsverbundenheit der Menschen. Sie stähle das Pflichtgefühl des einen gegen den anderen und die Gesamtheit, fordere Ein- und Unterordnung und schaffe so die soziale Persönlichkeit. Ohne Gemeinschaft sei keine Kultur möglich, selbst keine Religion. Christus habe sein Blut für die Gemeinschaft vergossen. Der Katechismus rede nie von der „Gesellschaft", sondern von der „Gemeinschaft". Diese Gemeinschaft habe uns Christus im Familienleben zu Nazareth vorgelebt. Und die ersten Christen hätten die Heiden durch ihr Gemeinschaftsleben bekehrt, denn so sagten die Heiden bewundernd „Seht, wie sie einander lieben! Erst durch die Haltung werde man in die kalte Welt wieder neues warmes Leben und Liebe hineintragen.

Welche Werbemittel werden am stärksten?

Der Leiter des Psychotechnischen Instituts an der Technischen Hochschule Berlin, Prof. Dr. Mode, hat im Auftrage einer großen Schuhfirma eine Untersuchung über den Erfolg der verschiedenen Werbemittel angestellt. Das Ergebnis ergibt folgende Einzelheiten. Am Erfolg waren beteiligt:

Presse mit	44	Prozent
Schaufensterreklame mit	34	„
Lichtreklame mit	24	„
Plakatreklame mit	19	„
Straßenbahn u. Omnibusreklame mit	10	„
Persönliche Reklame mit	4	„
Geschenkreklame mit	4	„
Lieferwagenreklame mit	2	„

Wer Bücher [redacted] schenkt, hat Kultur!

Trompetenblasen zu tümmern, als um den Pfiff, der auf einem Fernbahnhof ertönt.

Heiratsschwindler sind Verbrecher. Das sehen wir voll und ganz ein. Manchmal aber schwindeln sie so geschickt, so — ich möchte sagen — hübsch und phantasievoll, daß man ihnen nicht böse sein kann. Zumindest, wenn man nicht zu dem Stamm älterer Mädchen gehört, deren Sparkasseneinlage von jenem Schurken bis zur Unkenntlichkeit ausgeräubert wurde.

Es lebte im Süden Berlins ein Mann, der hatte nicht nur viele Namen, sondern auch viele weibliche Bekannte im Alter von dreißig bis fünfzig Jahren. Die hatten im Durchschnitt ein Schokoladengeschäft und ein wenig Geld auf der Bank. Der Mann liebte sie ungeheuer. Er erzählte ihnen, obwohl das keineswegs den Tatsachen entsprach, „er hätte zu tun mit der Eisenbahn". Im Ernst: er sei Postschaffner am Anhalter Bahnhof und führe jede zweite Nacht mit seiner Post weit, weit über Land. Da er sich verhältnismäßig wenig blicken ließ, glaubte ihm dies nicht nur eine Braut, sondern so ziemlich alle.

Umsomehr aber, als er immer folgendes machte: er verfügte sich in der Abendstunde auf einen Fernbahnsteig, dort, wo ein Telephonautomat steht. Dort rief er bei seiner Herzliebsten an. Er paßte genau den Augenblick ab, in dem die Lokomotive unter Dampf gesetzt wurde und zu pfeifen begann. Und zärtlich sprach er in die Muschel: „Hörst du nicht die Lokomotive pfeifen, Liebling? Ich muß jetzt leider fort. Mein Zug fährt ab. Aber in Gedanken bleibe ich ganz bei dir. Des sollst du gewiß sein. Apropos: kannst du mir nicht zweihundert Mark pumpen? Ich gebe sie dir nächsten Ultimo zurück." „Ja", hauchten alle Bräute durch die Muschel.

Der Zug fuhr ab. Der Postschaffner ward nicht mehr gesehen, obwohl er die Stadt Berlin noch nicht einmal mit einem Bein verlassen hatte. Er blieb vielmehr Stammgast dieser Fernsprechautomaten. Bis auf einmal eine seiner Bräute — sie hatte ein Heiratsgeschäft und war im Umgang mit diesen reißenden Tieren sehr energisch geworden — Unrat witterte. Denn unglückseligerweise traf sie ihn zwei Stunden später auf der Straße, Arm in Arm mit der Zigarrenhändlerin von um die Ecke. Jetzt haben sie ihn verhaftet.

Das Gerücht, daß eine Dame gesetzten Alters kurz darauf auf dem Anhalter Bahnhof erschienen sei und einer Lokomotive, die gerade zu pfeifen begann, eins in die Fresse gegeben hätte, ist amtlicherseits bis jetzt noch nicht bestätigt worden . . .

Die Straßenbahn soll winken!

Manchmal spielen an Berliner Straßenbahnhaltestellen rührende Familienszenen ab. Abschiedsszenen, wie es scheint, fürs Leben. Auf Wiedersehen, und komm gut zu Hause an, und ruf mich bald wieder an, und grüße alle . . . (Handkuß, Kuß, Umarmung, Taschentuch, Tränen, heftiges Winken.) Die Berliner Straßenbahnschaffner sehen dem allem zu, hatte, wind- und wettererprobte Männer, die sie sind. Aber die Straßenbahn selbst kann sich oft tiefer Rührung nicht erwehren. Seufzend fährt sie los und quietsch in den Kurven . . .

Nun soll aber an ihrem Körper eine einschneidende Aenderung durchgeführt werden. Sie soll selbst in die Lage versetzt werden, zu winken! Zwar weniger, um sich von den jeweiligen Hinterbliebenen an den Stationen artig zu verabschieden — sondern um anzuzeigen, wann und wo sie um eine Ecke biegt.

Der Beschluß der Stadt Berlin ist auch so weit fertig ausgearbeitet. Man hat eingesehen: eine Straßenbahn, die etwas auf sich hält, muß winken können, wie jedes bessere Auto das vermag. Es gehört sozusagen zu den moralischen Pflichten eines großstädtischen Verkehrsmittels. Aber — trotzdem ist dieser Beschluß bis jetzt noch nicht in die Tat umgesetzt worden. Und es ist auch noch gar nicht abzusehen, wann er in die Tat umgesetzt werden wird. Denn . . . .

Denn einen solchen Winker zu beantragen, zu entwerfen, ausführen zu lassen, ihn den verschiedenen Straßenbahnhöfen zum Anmontieren zu überweisen, die entstehenden Unkosten auszurechnen, den Unkostenüberschlag beim Stadtkämmerer einzureichen, diese Maßnahme finanziell durchzusetzen und dann die fertigen Winker in Raten zu bezahlen — dazu gehört nach der Meinung der Stadt Berlin ein solches Heer von Dezernenten, Kommissaren, Sekretären, Fachleuten, Ingenieuren und sonstigen Hohe-Priester der Bürokratie, daß diese einfache Maßnahme schlankweg zu einem unerschwinglichen Luxus wird.

Nun haben die Berliner Stadtväter Pech. Insofern nämlich, als solch ein Winker als Serienfabrikat bereits in jeder zweiten Autozubehörwerkstatt hergestellt wird. Dort ist er für billiges Geld zu haben. Wollte man sämtliche zweitausend Berliner Triebwagen damit versehen, so könnte der praktische Teil dieser Kampagne nicht sehr viel mehr kosten als 20 000 Mark. Das wäre sogar für eine Stadt erschwinglich, die in so bedürftigen geldlichen Verhältnissen lebt wie Berlin — besonders, da man mit dieser Maßnahme sämtlichen Schadenersatzprozessen aus dem Weg gehen könnte, die sich immer wieder um diese Frage entspinnen.

Aber der Berliner Magistrat ist gründlich. Winker ohne ein städtisches Winkeramt sind eben keine Winker! Ihm macht das keinen Spaß. Und so, wie das in diesem gewiß bedeutungslos kleinen Fall ist, verhält es sich auch mit vielen großen, furchtbar ernsten Dingen . . . .



Rauhreifpracht am Brocken

DIE BUNTE WELT

Ein Geschenk und seine Folgen

Es mag manchmal vorkommen, daß jemand ein Geschenk, das er gemacht hat, leid wird, aber daß er deswegen vor Gericht geht, ist doch immerhin ziemlich ungewöhnlich. Im Jahre 1929 hatte ein dänischer Kaufmann seinen vier Erwachsenen Kindern, von denen zwei Töchter verheiratet waren, Sparkassenbücher in Höhe von je 5000 Kronen geschenkt. Die eine der verheirateten Töchter starb in diesem Sommer. Nach dem Testament war ihr Mann ihr Universalerbe, da die Ehe kinderlos war. Der Mann hat nun den Schwiegervater, in dessen Tresor Wertpapiere und Sparkassenbuch aufbewahrt waren, um Herausgabe dieser Sachen. Er bekam auch alles außer dem Sparkassenbuch; dieses Buch aber behielt der Schwiegervater zurück, weil er behauptete, der Schwiegersohn habe kein Anrecht an das Buch. Als er 1929 dieses Geld seinen Kindern geschenkt habe, sei die Voraussetzung gewesen, daß sie noch mindestens ein Jahr leben würden. Das Geld sei auch für fünf Jahre festgelegt worden. Da die Tochter vor Ablauf der fünf Jahre gestorben, sei das Geschenk hinfällig. Das Geld sei übrigens auch auf den Mädchennamen seiner Frau eingetragen worden. Der Schwiegersohn wollte sich diese Auslegung nicht gefallen lassen und verklagte seinen Schwiegervater, da nie die Rede davon gewesen sei, daß das Geschenk erst nach fünf Jahren fällig sein solle. Die Gerichte traten dem auch seinem Standpunkt bei und verurteilten den Schwiegervater zur Herausgabe des bereits gemachten Geschenkes.

Idente Liebesbriefe

Ein junger Mann liebte ei[illegible]chen und schrieb ihm Briefe. Alle Liebesbriefe. Sie entdifferten kaum neuere Nuancen als die paar Myriaden, die vorher schon von anderen Leuten geschrieben wurden. Sie waren überhaupt nicht der Rede wert.

Der junge Mann war bei aller Romantik doch auch ein bißchen ein „Organisator". Er kaufte sich, wie das so üblich ist, wenn man eine ausgebaute „Korrespondenz" führt, die Briefmarken gleich in größeren Mengen und frankierte gleich viele Kuverts im voraus. Es geht nichts über eine rationalisierte Wirtschaft. Auch bei Liebesbriefen.

Nun begab es sich, daß der junge Mann also einen ganzen Bogen Briefmarken der königlich-schwedischen Post kaufte, und vorher hatte es sich wiederum begeben, daß in der Staatsdruckerei just auf diesem Bogen die Wertziffern verkehrt gedruckt wurden. Der junge Mann bemerkte das nicht, wohl aber das von ihm geliebte Mädchen, weil Frauen überhaupt mehr auf Kleinigkeiten achten.

Und Frauen haben auch einen gewissen Hang zum Materialismus. Das Mädchen liebte unseren jungen Mann zwar sehr, sie hätte seine Liebesbriefe nicht um die Welt hergegeben, aber die Marken — — nun, die Marken hat sie verkauft.

Sie bekam dafür immerhin 6000 Kronen, denn es waren wertvolle Raritäten, und das junge Paar konnte schneller heiraten, als es jemals geträumt hatte.

Und die Moral von der Geschicht'? Liebe ist gut, immer noch gut, auch in dieser sachlichen Zeit, aber ein bißchen Organisationstalent auf der einen, ein bißchen Materialismus auf der anderen Seite können doch nicht schaden.

Bei aller Romantik . . .

Gebiß-Komödie

Monsieur Laurier ist Hausbesitzer in Paris. In seinem Hause wohnt ein Zahnarzt, Monsieur Sure. Dieser Zahnarzt stellte bei einem gelegentlichen Zusammentreffen mit dem Hausbesitzer fest, daß Herr Laurier eine ganze Reihe schadhafter Zähne hatte, und es kam eine Abmachung zustande, derzufolge Herr Laurier ein prächtiges Gebiß bekam. Zur Hälfte sollte er das Gebiß bar bezahlen, zur anderen Hälfte sollte es der Zahnarzt abwohnen. Nun brauchte aber Mr. Sure Geld und verlangte von seinem Hauswirt die Bezahlung des ganzen Betrages. Der Hauswirt weigerte sich. Der Zahnarzt schien sich mit der Weigerung zufrieden zu geben und lud den Hauswirt ein, nochmal in sein Atelier zu kommen, um noch eine kleine Korrektur an dem Gebiß vorzunehmen. Im Atelier nahm der Zahnarzt dem Hauswirt das Gebiß aus dem Mund und erklärte: entweder Barzahlung oder kein Gebiß. Wutschnaubend schrieb der Hauswirt einen Scheck, stürzte aus dem Atelier auf die Straße, um schleunigst zu seiner Bank zu fahren, und die Auszahlung des Schecks zu verhindern. Mr. Sure hatte das geahnt; auch er fuhr sofort nach der Bank, den Scheck einzukassieren, aber er kam trotz größter Eile zu spät. Nun stehen die beiden vor Gericht. Der Hausbesitzer hat den Zahnarzt wegen Erpressung verklagt, der Zahnarzt den Hauswirt wegen Ausbändigung eines wertlosen Schecks. Die Verhandlung mußte vertagt werden, um neue Zeugen zu hören. Vor dem Gerichtsgebäude aber kam es zu einer schweren Schlägerei zwischen den beiden Prozeßgegnern, und jetzt behauptet der Zahnarzt auch noch, er sei von dem Hauswirt während der Schlägerei mit seinen eigenen Zähnen gebissen worden. Der Richter wird es schwer haben, sich da zurechtzufinden!

Am Herdfeuer

Nr. 11 · Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger · 1933

Die Totenstadt von Jucatan

Roman von Carl Schmidl

Copyright by Horn & Co., G. m. b. H., Berlin W 35

Ich war allein, mußte allein sein; denn ich mußte mit mir, mit Viola und Iris fertig werden. Langsam schritt ich dahin. Wirre Träume störten meine Gedanken. Ich zwang mich zu ruhigem Ueberlegen. Es war Unsinn, Viola gehörte Camille und zu denken oder gar zu hoffen, Camille sei tot, war Frevel. Und doch, dann würde Viola mir gehören. Aber Camille lebte und Viola liebte ihn, liebte ihn sehr. — Und Iris? Iris besitzen, daß hieße jede Hoffnung auf Viola aufgeben.

Schon war ich zu dem ziemlich vernünftigen Entschluß gekommen, nach meiner Rückkehr um Iris zu werben, da verlor ich mich wieder in uferloses Träumen, aus dem ich nicht eher erwachte, als bis ich vor dem Parktore von Castell Clauderisse stand. Ich hatte während der ganzen Zeit an Viola gedacht.

Schwül war die Nacht und Gewitterschwüle lag auf meiner Seele. Einen Augenblick blieb ich am Tore stehen. Ich würde nicht schlafen können heute nacht. Rasch entschlossen, verließ ich die Palmenstraße, die zum Schloß führte und ging auf einem Seitenweg, die Parkmauer entlang im Schatten hoher Wellingtonen. Ich mußte auf diesem Wege das Meer am Westende des Parkes erreichen. Dort wollte ich mich niedersetzen und Abrechnung halten über meine sinnlose Liebe zu zwei schönen Frauen, von denen ich die eine nie, die andere kaum je mein eigen nennen würde.

Ich mochte eine gute Viertelstunde gegangen sein, da weckte mich ein Geräusch aus tiefer Weltverlorenheit und brachte mich rasch in die Wirklichkeit zurück.

Nacht, dunkle Nacht! . . .

Und Schritte und halblaute Menschenstimmen an dieser entfernten Stelle des Parks . . . .

Was war das? . . . .

Rasch zog ich mich in den Schatten des dicken Stammes einer Wellingtonie zurück, befestigte die Blendlaterne an meinem Gürtel und nahm den Browning zur Hand. Dann tastete ich mich zwischen Stämmen und Sträuchern auf dem weichen Rasen lautlos vorwärts, den Stimmen entgegen.

Plötzlich schwiegen diese Stimmen, wie auf einen Schlag. Das war auffällig. Nervös hielt ich inne und blickte mich nach allen Seiten um. Da knackte ein Zweig. Blitzschnell warf ich mich zu Boden.

„Damned!" . . .

Mit einem lauten Fluch schlug eine große Gestalt über mich hin zu Boden. Der Unbekannte hatte sich gerade in dem Augenblick auf mich werfen wollen, als ich mich hinlegte. Rasch riß ich mich empor. Den Browning schußbereit in der Rechten ließ ich die Blendlaterne aufblitzen. Eben sprang der andere vom Boden auf. Der Schein der Lampe beleuchtete grell einen Augenblick ein bleiches Gesicht mit zwei funkelnden, schwarzen Augen, dessen Züge klar erkenntlich vor mir standen.

„Hands up!", rief ich.

Zu spät! Mit einem raschen Satz war der Fremde in der Dunkelheit verschwunden und der suchende Schein meiner Lampe traf nur auf Baumstämme und Sträucher, deren Aeste leicht zitterten.

Was sollte ich tun? Schreien? Schießen? Lärm machen?

Ich entschloß mich dazu, möglichst gedeckt und geräuschlos zurückzuziehen und morgen die Gegend näher zu untersuchen.

Nun war es eine Frage mehr, die mich in jener Nacht um den Schlaf brachte: „Wer waren diese Leute und was suchten sie zur Nachtzeit im Park des Castell Clauderisse."

Drittes Kapitel.

Der geheimnisvolle Garten.

Aus kurzem, unruhigem Schlaf weckte mich der erste Strahl der Sonne. Jäh durchfuhr mich die Erinnerung an die Ereignisse der vergangenen Nacht. Ich kleidete mich an und weckte Dick. Als wir aus dem Hause traten, strich gleichmäßig starker Wind vom Meer her.

„Ein Wetter zum Segeln", meinte Dick.

Die See war leicht erregt und zeigte stärkeren Wellengang als gestern. Als ich mit Dick an dem Platz angekommen war, an dem ich gestern von dem langen Blassen überfallen wurde, war zu meiner Enttäuschung weder an den Sträuchern, noch auf dem Rasen eine Spur zu finden. Dick sah erwartungsvoll meinen Untersuchungen zu.



Berühmte Frauenbildnisse.

„Herzogin von Rutland".

Ein Meisterwerk des großen englischen Malers Sir Joshua Reynolds (1723—1792).

Ich hatte doch nicht geträumt! Kopfschmerzen quälten mich und machten mir das Denken schwer.

„Dick, wir müssen diesen Teil des Parks gründlich untersuchen."

„Gut, ich bin dabei — wenn ich auch nicht weiß wozu."

Dick war gekränkt, weil ich ihm verschwiegen hatte, was mich zu diesem Morgenspaziergang veranlaßt hatte. So wenig ich zu langen Reden aufgelegt war, mußte ich ihm nun doch eine Erklärung geben.

„Dick, unter diesem hübschen japanischen Zierstrauch hielt ich gestern einem großen, blassen Gentleman den Revolver unter die Nase. Er empfahl sich aber, ohne sich vorzustellen. Pressierte ihm sehr. Ich möchte ihn gerne kennen lernen."

Das genügte. Mein guter Dick verstand.

„Well, so wollen wir sehen, was dieser blasse Mann mit seinen Freunden hier zu tun hatte."

Wir suchten die ganze Parkecke die zu den Mauern ab, ohne einen Anhaltspunkt zu finden. Plötzlich hörte ich Dicks Signalpfiff. Wir hatten uns geteilt, um rascher vorwärts zu kommen.

Rasch wandte ich mich nach dem oberen Teil des Parks, woher das Signal kam. Aber keine Spur von meinem Gehilfen war zu sehen, obwohl ich fast die Nordwestecke des Parks erreicht haben mußte.

„Dick!" rief ich halblaut und ebenso tönte es mit aus einem dichten, hohen Gebüsch entgegen: „Hier!"

Vergebens suchte ich mir einen Durchgang durch die eng aufeinanderstehenden Buschbäume zu bahnen.

Ich hörte ihn lachen.

Aergerlich rief ich: „Wie bist du durch dieses verdammte Gewirre gekommen?"

Wieder hörte ich ihn kichern. „Durch einen Zufall, Mister Stornish, durch einen liebenswürdigen Zufall. Der Zugang ist nicht schlecht maskiert. Gehen Sie ein wenig nach unten, dann finden Sie halbhohe Sträucher mit vielen schmalen Blättern, dort ist's."

Ich fand die Stelle rasch, und als ich die Aeste zur Seite gebogen hatte, sah ich einen schmalen, aber leicht passierbaren Pfad vor mir, dem ich folgte. Nach fünfzehn Schritten stand ich bei Dick, der lächelnd auf eine kleine Tür in der Parkmauer zeigte, auf die wir hier stießen.

„Kalkuliere, diese Tür ist gestern offen gewesen" sagte er.

Man brauchte nicht gerade über ungewöhnlichen Scharfsinn zu verfügen, um das feststellen zu können. Die Stelle unter der Tür war glatt gescheuert. Frische Moosstücke waren losgerissen und im weichen Boden an der Mauer waren Fußabdrücke zu sehen, wenn auch nicht sehr deutlich.

„Wie bist du draufgekommen, Dick?" fragte ich.

„Haben Sie den Pfad auf der Wiese übersehen?"

„Welche Wiese meinst du?"

„Die draußen vor dem Buschwerk."

„Führe mich hin!"

Wir gingen zurück. Wirklich, auf der kleinen Wiese, die sich zwischen dem Gebüsch und einem Feld verwilderter Rosen ausbreitete, war ein gerade noch bemerkbarer dunkler Streifen im Gras.

„Die Rosen haben mich daraufgebracht. Sehen Sie, die blutrote mit dem bläulichen Hauch, die wollte ich haben. Da sah ich den Pfad. Drüben ist er deutlicher ausgetreten."

Leichter Rosenduft lag in der Luft. So kam von dem Dornengewirre eines verwilderten Rosenfeldes. Ich war in diesen, sicherlich seit langer Zeit nicht mehr gepflegten Teil des Parks bisher noch nicht gekommen.

„Und wohin führt der Pfad weiter", fragte ich Dick.

„Weiß nicht", antwortete er kopfschüttelnd, „habe nach der anderen Seite noch nicht nachgesucht."

Wir folgten der Spur und kamen immer weiter dem Strande zu. Plötzlich bog sie nach links ab. Vor uns lagen zwischen niedrigem Gebüsch in die Erde eingebaute, kellerartige Gemäuer.

„Hühnerställe", meinte Dick und er hatte recht. Wir hatten jene Art von Hühnerställen vor uns, die man vor ungefähr fünf Jahren bei uns allgemein für die besten hielt. Heute ist man zu der Ansicht gekommen, daß sie sich im Süden nicht so bewähren, wie im Norden. Sie waren wohl deshalb auch hier aufgegeben worden. Züchtete man überhaupt auf Castell Clauderisse noch Hühner? Ich erinnerte mich nicht, etwas davon gehört oder gesehen zu haben. Jedenfalls waren die vor uns liegenden Ställe seit langem nicht mehr benützt.

Oder doch?

Der Platz vor den Tieren zeigte Spuren, die mir die Gewißheit gaben, daß die Türen nicht vor allzulanger Zeit geöffnet worden waren.

Wer benützte die Ställe und wozu? Ich beschloß Viola zu fragen.

Dick versuchte die Türen zu öffnen. Sie waren verschlossen. Aergerlich stemmte er sich mit Gewalt dagegen.

„Nicht aufbrechen!" befahl ich.

Vor den Ställen lag sandiges Gelände mit dürftigem Graswuchs bis zum Meer hinab. Das Land fiel hier ziemlich rasch ab. Im lockeren Sand waren deutlich Spuren von Fußtritten zu erkennen. Wer [illegible]

Es ist ein Fragekind!

Von Otto Wilhelm Beise.

Es gibt fast so viele verschiedene Arten von Kindern, wie es Eigenschaftswörter gibt. Es gibt schöne Kinder und häßliche, kluge und dumme, artige und unartige, temperamentvolle und träge. Und dann gibt es das Fragekind.

Die Bekanntschaft mit einem Fragekind machte ich im Sommer, per Distanz sozusagen. Das Fragekind haust mit seinen Eltern im benachbarten Strandkorb. Es ist ein hübsches Kind, es ist ein netter, braungebrannter, gepflegter Junge, von vielleicht fünf, höchstens sechs Jahren. Das Kind heißt Eberhard.

Eberhard steht — nach vorangegangener mütterlicher Hilfe — oben auf dem Strandkorb. Stolz und aufrecht steht der Kleine da oben, auf seinen festen, runden Beinchen, und blickt mit großen Augen weithin über Strand und See und all die vielen Menschen.

„Nun, mein kleiner Steuermann?" fragt die Mutter lächelnd hinauf. „Wie gefällt es dir da oben? Herrlich, nicht?"

Eberhard gibt keine Antwort auf die Frage. Er hat selbst eine Frage auf der Zunge. „Warum Steuermann?" will er wissen.

„Nun," erklärt die Mutter, „die Steuermänner und Kapitäne, die stehen auch immer so hoch auf der Kommandobrücke."

„Ist der Strandkorb eine Kommandobrücke?" fragt Eberhard.

„Nein natürlich nicht," erwidert die Mutter. „Aber man steht auf ihm so hoch wie ein Kapitän auf der Kommandobrücke."

Sie verspürt wohl, daß sie sich auf ein schwieriges Feld begeben hat, daß es nicht leicht sein wird, dem Kind das Vergleichsglied klarzumachen, ihm auseinanderzusetzen, daß es sich um das hoch oben stehen handelt und nicht etwa um die Gleichheit von Strandkorb und Kommandobrücke. Aber wer A gesagt hat, der muß nun wohl auch B sagen, und die Mutter, die noch jung ist, nimmt sich vor, die Sache ganz auf den Grund zu gehen und der weiteren Erörterung keineswegs auszuweichen.

Eberhard aber, oben auf dem Strandkorb, der keine Kommandobrücke ist und auf dem man nur steht, als ob er eine Kommandobrücke wäre, Eberhard ist einen Augenblick still. Er denkt nach, angestrengt denkt er nach — man sieht es ihm und seiner gekrausten Stirn an. Diesen freundlichen Wink des Schicksals will die Mutter, bei aller Tapferkeit, doch nicht außer acht lassen. „Uebrigens mußt du jetzt runter, Eberhard," sagt sie deshalb, um den Sprößling auf andere Gedanken zu bringen. „Wenn der Strandwärter kommt, wenn er dich dort sieht, wird er sehr schelten."

„Warum wird er schelten?" will Eberhard wissen.

„Weil es verboten ist, auf den Strandkörben zu stehen," entgegnet die Mutter.

„Warum ist es verboten, auf den Strandkörben zu stehen," fragt Eberhard.

„Weil sie leicht durchbrechen, weil das Rohrgeflecht entzwei gehen könnte," ist die geduldige Antwort.

„Warum hast du mich denn hier rauf gesetzt, wenn es verboten ist?" schreit Eberhard, als hätte man ihm ein bitteres Unrecht getan. Die Mutter betupft Stirn und Wangen mit dem Taschentuch. Sie findet plötzlich, ja — erst jetzt kommt es ihr ganz zum Bewußtsein — daß es furchtbar heiß heute ist. Unerträglich heiß.

„Ich dachte, es würde dir Freude machen, da oben zu stehen," erwidert sie endlich mit leiser Verlegenheit. „Darum setzte ich dich darauf."

„Darf man tun, was verboten ist, wenn es Freude macht?" fragt Eberhard mit der unerbittlichen Zudringlichkeit eines Großinquisitors. Der Mutter verschlägt es den Atem. Sie möchte gern etwas antworten — aber sie findet keine Antwort. Sie fühlt sich in die Enge getrieben. Sie atmet schwer und ihr ganzes Wesen drückt vollkommene Hoffnungslosigkeit aus.

Endlich rafft sie sich auf. Sie verzichtet auf weitere Erklärungen, packt den Knaben und setzt ihn, in großem Bogen, wieder auf den schönen, weißen Sand.

Eberhard ist perplex. Die Sache kam zu plötzlich. Daß er, eben noch hoch über allen Menschen, nun weiter nichts als ein kleines Kind auf einem Hügel weißen Seesandes, das ist mehr als er erwartet hatte. Das hindert ihn, den Mund zu öffnen. Er ist — starr.

Aber die Mutter läßt ihn gar nicht zur Besinnung kommen — sie fühlt sich berechtigt, den Augenblicksvorteil restlos wahrzunehmen.

„Guck mal rüber, nach der Promenade, gleich wird Papa kommen."

Gehorsam blickt Eberhard rüber nach der Promenade. Aber Papa kommt nicht. Papa kann auch noch gar nicht kommen, denn er muß bis vier im Büro sein und jetzt ist's erst halb vier und dann hat er noch den halbstündigen Weg mit Eisenbahn und Straßenbahn.

„Er kommt noch nicht," sagt die Mutter deshalb auch, etwas später, nicht ganz zufrieden mit sich, weil sie zu einer Lüge ihre Zuflucht genommen hat, um einer kleinen Bequemlichkeit willen. Sie legt die Hand schirmend über die Augen, als glaubte sie doch an die Möglichkeit, daß der Papa käme. Dabei entdeckt sie ein bekanntes Ehepaar.

„Da gehen Mieraus," sagt sie, so zu sich selbst, mit halblauter Stimme. „Hoffentlich sehen sie uns nicht und kommen hierher."

Aber Eberhard hat Luchsohren — wenn er will. „Warum sollen sie nicht hierherkommen?" fragt er.

„Nun — du willst doch gewiß auch lieber mit deiner Mama allein sein," antwortete die Mutter.

Aber Mieraus haben sie doch gesehen — Mieraus nähern sich dem Strandkorb.

Eberhard springt auf, läuft ihnen entgegen.

„Warum kommst du hierher, Tante Mierau?" fragt er.

„Soll ich nicht kommen?" staunt Frau Mierau.

„Nein, — wo doch Mama gesagt hat, ich will lieber mit ihr allein sein."

Mieraus verzögern plötzlich ihre Schritte. Winken nur einmal etwas hochmütig, etwas verlegen, herüber nach dem Strandkorb und setzten dann ihren Weg, einen leichten Bogen machend, fort, als hätten sie nie die Absicht gehabt, ihre Bekannte zu begrüßen.

Ihrem Gehabe ist auf zehn Meilen gegen Wind anzumerken, daß sie ernsthaft beleidigt sind.

„Hast du ihnen gesagt, was ich vorher gesagt habe?" forscht die Mutter beunruhigt.

„Ja," sagt Eberhard. Da gibt sie ihm einen Stups — am liebsten hätte sie ihn verdroschen.

Mit weinerlich-verzogenem Gesicht sieht Eberhard sie an.

„Man muß nicht alles petzen, was man gehört hat," erklärt die Mutter um ihre Handlungsweise zu rechtfertigen.

„Was heißt petzen?" fragt Eberhard, den auch das Bewußtsein erlittenen Unrechts nicht abhalten kann, der Sache auf den Grund zu gehen.

„Petzen heißt, einem andern erzählen, was einer gesagt hat."

„Wenn du sagst: heute ist es warm — und ich sage einem andern daß du das gesagt hast — ist das Petzen?" grübelt Eberhard.

„Nein — natürlich nicht," antwortet die Mutter. „Nur wenn man etwas Häßliches gesagt hat, sollst du das nicht weitererzählen. Das heißt petzen. Und petzen darf man nicht."

„Aber wenn du sagst, wir wollen allein sein, warum ist das etwas Häßliches?"

„Das ist ja auch nicht Häßliches," stöhnt die Mutter.

„Aber warum hab ich dann gepetzt?" fragt Eberhard von neuem.

Die Mutter seufzt nur. Es ist das Letzte, was sie vermag. Dann springt sie auf. „Komm," ruft sie, „jetzt gehen wir baden."

Die Wirkung ist eine augenblickliche. Eberhard beginnt laut zu heulen. Er schreit, als sollte er im nächsten Augenblick lebendig geröstet werden.

„Pfui, du Feigling," mahnt die Mutter. „Du bist ja wasserscheu, du hast ja Angst. Na wart', wenn Papa kommt, der wird dir die Angst schon austreiben."

Und sie läuft hinunter zum Wasser, springt hinein, schwimmt sofort weit hinaus. Das tut gut — oh, so gut tut es.

Klein und winzig steht Eberhard am Strandkorb und blickt ihr nach.

„Warum habe ich Angst," fragt er schließlich schreiend. Aber die See gibt keine Antwort und die Mutter ist schon weit draußen. Sie hört ihn nicht mehr.

Eberhard ist ein hübsches Kind, ein reizendes Kind. Aber es ist nicht mein Kind, Gott sei Dank. Er ist ein Fragekind, und wer ein solches hat, muß es tragen wie ein Schicksal.

Es ist ein Schicksal!



Gefährlicher Schulweg

Der Fährbetrieb im Swinemünder Hafen ist durch den starken Eisgang nicht durchführbar. Die Schulkinder, die von der Swine-Insel „Grüne Fläche" zum Festland hinüberwollen, müssen ihren Weg über das Eis nehmen.

Wird mein Kind versetzt?

Diese bange Frage stellen in den Wochen vor Weihnachten viele Eltern. Besonders die Eltern solcher Kinder, die im Dezember ein schlechtes Zeugnis nach Hause bringen oder die von der Leitung der höheren Schule benachrichtigt werden, daß die Versetzungsaussichten ihres Kindes sehr schlecht sind. Viele Sorgen und Aufregungen sind dann in der Familie, wollen doch alle Eltern, daß ihren Kindern durch den Besuch der höheren Schule die Grundlage zu einer gesicherten Existenz geschaffen wird. Die Eltern dürfen bei dieser Sorge und Aufregung nicht stehenbleiben, sondern sie müssen die Mitteilung der Schule zum Anlaß nehmen, die Ursachen der schlechten Leistungen ihres Kindes nachzuprüfen und, wenn möglich, zu beseitigen. Das Wort Faulheit ist schnell bei der Urteilsgebung bei der Hand. Gewiß, ein Teil der mangelhaften Schulleistungen kann in mangelndem Fleiß begründet sein; dann ist eine wohlüberlegte Strafe am Platze. Aber auch Ablenkung von der Schularbeit durch andere Umstände kann die Ursache schlechter Schulleistungen sein. Oft trägt die Familie mit Schuld an solchen Ablenkungen. Ein weiterer Grund ist darin zu suchen, daß sich viele Eltern während des ersten Schulhalbjahres wenig um die Leistungen ihrer Kinder kümmern, erst wenn es gegen die Versetzungstermine geht, dann beginnt die Nachfrage bei dem Klassenlehrer. Es wäre viel besser, wenn die Eltern fortlaufend von Vierteljahr zu Vierteljahr nach dem Klassenstande ihrer Kinder sich erkundigten. Nicht zuletzt aber sollen die Eltern prüfen, ob ihr Kind in bezug auf seine geistigen Fähigkeiten, seine Begabung und — was vielfach ganz außer acht gelassen wird — auf seine Gesundheit den hohen Anforderungen, die die höhere Schule stellen muß, gewachsen ist. Es ist eine falsche Elternliebe, die da meint, ihr Kind müsse die höhere Schule durchlaufen. In dieser Beziehung sollen die Fähigkeiten des Kindes und nicht selbstteilte Elternwünsche entscheiden. Auch im Hinblick auf die Zukunft des Kindes ist es falsch, dieses durch die höhere Schule mit Gewalt durchpressen zu wollen. Meist gelingt es doch nicht. Oft ist solchen Kindern nach mißglücktem Besuch einer höheren Schule ein falscher Maßstab der Bewertung anerzogen worden, Minderwertigkeitskomplexe mit der Wirkung, daß jedes Selbstvertrauen und oft die Lust zum Leben und Streben im Kinde zerstört wird, bilden sich. Deshalb sollten alle Eltern, die von den Leitern und Klassenlehrern der höheren Schule jetzt mündlich oder schriftlich den Rat bekommen, ihr Kind mangels Begabung aus der unteren Klasse der höheren Schule in die Volksschule umzuschulen, diesen Rat gern befolgen. Dann ist der kleine Mißerfolg schnell ausgeheilt, und das Kind, offenbar mit einer mehr praktischen Intelligenz begabt, hat eine bessere Berufszukunft vor sich als anders. Mögen die Eltern in dieser Lage das alte Wort beherzigen: „Nicht aus jedem Holz läßt sich ein Merkur schnitzen!"

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 26. Januar 1933.

6,45 **Leibesübungen.** Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.

7,00 **Wettervorhersage und Zeitangabe.**

7,05 **Morgenkonzert.** 1. Drei Choralvorspiele. 2. Gavotte aus der Oper „Idomeneo" (Mozart). 3. Zwei Lieder (Schubert): a) Der Wanderer an den Mond, b) Der Jüngling an der Quelle. 4. Ouvertüre zur Oper „Der fliegende Holländer" (Wagner). 5. Walzer aus der Oper „Eugen Onegin" (Tschaikowskn). 6. Ballettmusik aus der Oper „Carmen" (Bizet). 7. Zwei Violinsoli: a) Walzer in Cis-Moll (Chopin), b) La Capricieuse (Elgar). 8. a) Komm' in die Gondel, Lied aus der Operette „Eine Nacht in Venedig" (Joh. Strauß), b) Wiener Bonbons, Walzer (Joh. Strauß). 9. Ungarische Rapsodie Nr. 2 (Liszt). 10. Stierkämpfer-Marsch (Cottaun).

8,00 **Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.**

10,00 **Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.**

10,05 **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.

10,10 **Intermezzo: Schulfunk** für Schüler vom 12. Lebensjahre an. Die Breslauer Dominsel. Staffel-Hörbericht aus Breslau. Leitung: Dr. Fritz Wenzel.

11,25 **Schulfunk** für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Wohltäter der Menschheit: Johannes von Gott, der Schöpfer modernen Krankenhauswesens. Universitätsprofessor Dr. Heinrich Weber.

12,00 **Schallplattenkonzert.** Operettenklänge. 1. Ouvertüre zu „Orpheus in der Unterwelt" (Offenbach). 2. Szenen aus „Der Zigeunerbaron" (Strauß). 3. Ouvertüre zu „Der Opernball" (Heuberger). 4. Melodien aus „Die Dubarry" nach Millöcker von (Macheben). 5. Melodien aus „Der Tenor der Herzogin" (Künneke). 6. Szenen aus „Wenn die kleinen Veilchen blühen" (Stolz).

12,50 **Wetterbericht, Zeitangabe u. Mittagsmeldungen 1.**

13,00 **Mittagskonzert** des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. Solist: Josef Schömmer (Tenor). Operettenmusik. 1. Operettenfestspiel-Ouvertüre (Fall). 2. Auftrittslied des Sepp aus dem „Verwunschenen Schloß" (Millöcker). 3. Am Neckarstrand, Walzer aus der Operette „Die sieben Schwaben" (Millöcker). 4. „O Wunder der Liebe", Lied aus „Cagliostro in Wien" (Joh. (Strauß). 5. Ouvertüre zu „Cagliostro in Wien" Joh. Strauß). 6. Lied des Goliath aus „Rosen aus Florida" (Fall-Korngold). 7. Melodien aus der Operette „Die Rose von Stambul" (Fall). 8. Walzer-Entreact aus „Didi" (Oscar Straus).

Gegen 14,00 **Mittagsmeldungen 2.**

14,30 **Funkwerbung mit Schallplatten.**

15,30 **Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.**

15,50 **Kinderstunde: Aschenbrödel.** Ein Märchenspiel von Wilhelm Niemeyer, gespielt von Kindern der Volksschule Köln-Ehrenfeld.

16,20 **Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft** der Lehrer an Volksschulen. Dr. Leo Weismantel: Die Sprachräume der Lebensalter in unseren Lesebüchern (mit praktischen Uebungen).

16,50 **Mitteilungen aus dem Schulfunk.**

17,00 **Vesperkonzert.** Ferdinande Böger (Sopran). Begleitung: Egbert Grape; Prisca-Quartett: Schulze-Prisca, Smit, Körner, Schmidt. 1. Variationen und Fuge in C-Moll über ein Thema von Joh. Seb. Bach für Streichquartett (Oppel). 2. Frauenliebe und -leben, Liederzyklus (Schumann). 3. Streichquartett Es-Dur op. 127 (Beethoven).

18,10 **Natur und Geist.** Universitätsprofessor Dr. Erich Rothacker: Natur und Geist in der Geschichte (2).

18,30 Univ.-Prof. Dr. Hans Sperber: Aus der Geschichte der deutschen Sprache (2).

18,50 **Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.**

19,00 **Die Welt im Buch.** Universitätsprofessor Dr. Paul Honigsheim: Kultursoziologen und Lebensphilosophen der Gegenwart.

19,20 Clär Hoffmann: **Elisabeth Ney zum 100. Geburtstag.**

19,30 **Die Welt auf der Schallplatte.** Prof. Dr. Walter Bomber: Am Genfer See.

19,55 **Erste Abendmeldungen.**

20,00 **„Blaubart",** Operette in drei Aufzügen von Jacques Offenbach. Dichtung von Meilhac und Halevy. Musikalische Leitung: Emil Kahn. Spielleitung: Carl Struve. König Bobeche (Karl Karner). Clementine, seine Frau (Else Remmers). Hermia, seine Tochter (Gerda Hanft). Prinz Saphir (Hans Hanus). Graf Oskar, Minister (Fritz Schänzler). Alvarez, ein Höfling (Fred Höger). Ritter Blaubart (John Gläser a. G.). Blaubarts fünf erste Frauen (Hedwig Picard), (Julie Heinrich), (Martha Schuler), (Maria Fiechtl), (Maria Th. Deimann). Popolani, ein Alchimist (Hans Hosele). Boulotte, ein Bauernmädchen (Paula Kapper). Schreiber (Wilhelm Holz). Die Handlung geht in einer fabelhaften Zeit vor sich, im Lande und am Hofe des Königs Bobeche.

21,40 **Nachtmusik und Tanz.** Leitung: Ensoldt.

22,05 **Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.**

Handel • Gewerbe • Industrie

Gute Entlastung der Reichsbank

Die Entlastung der Reichsbank hat auch in der dritten Januarwoche weiter gute Fortschritte gemacht, sodaß der Reichsbankausweis vom 23. Januar als durchaus normal anzusprechen ist. Die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten hat sich um 113 auf 2762 Millionen Reichsmark verringert. Die Deckungslage hat sich weiter befriedigend entwickelt. Die Reichsbank hat für 5,4 Millionen RM. Gold gekauft und andererseits 5,2 Millionen RM. Devisen abgegeben, sodaß bei den Deckungsmitteln ein kleines Plus zu verzeichnen ist. Die Notendeckung ist von 28,2 auf 29,3 v. H. gestiegen. Der Bestand an Scheidemünzen, der am Ende der dritten Monatswoche immer hoch zu sein pflegt, hat mit 351 Millionen RM. eine Rekordhöhe erreicht. Es sind 68 Millionen RM. Scheidemünzen innerhalb einer Woche an die Reichsbank zurückgeflossen. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf betrug am 23. Januar 1933 5081 Millionen RM. gegenüber 5780 Millionen RM. am 23. Januar 1932.

60-Mill.-RM.-Russenauftrag für die westdeutsche Industrie

Wie wir erfahren, hat ein unter Führung von Otto Wolff stehendes Konsortium einen neuen Russenauftrag in Höhe von rd. 60 Mill. RM. demnächst zu erwarten. Wenn der Auftrag auch noch nicht endgültig vergeben ist, so rechnet man doch bereits mit seiner Erteilung. Es handelt sich um etwa 40 Mill. RM. Röhrenlieferungen sowie rd. 20 Mill. RM. Bleche, Maschinen, Bohrgeräte usw.

Essener Börse

Leicht abgeschwächt.

⚔ **Essen,** 25. Jan. Die Essener Börse eröffnete heute durchaus unlicher. Am Terminmarkt lagen die Montanwerte bis 1½ Prozent fester. Gelsenberg und Harpen gewannen 1 Prozent, und Rheinstahl und Mannesmann 1¼ Prozent. Wintershall verlor 1 Prozent. Salzdetfurth sogen 2 Prozent an. Im Verlauf gaben die Kurse nach. Gelsenberg 2 Prozent, RWE. 1½ Prozent. Am Kohlenkurzenmarkt gingen Konkordia 200 RM. zurück während 100 Millionen Mark auf dem Kreditwege finanziert wird. Vom Oktober bis Dezember 1932 sind Aufträge von 146 Millionen Mark vergeben worden. Die restlichen 134 Millionen Mark sind den Reichsbahndirektionen voll zugeteilt; ihre Auftragserteilung ist in vollem Gange. Soweit es bei Frost möglich ist, wird bereits gearbeitet; die Außenarbeiten werden wieder einsetzen, sobald es die Witterung zuläßt.

Für das neue Sofort-Programm

hat die Reichsbahnverwaltung Vorschläge für Arbeiten bei der Reichsbahn in Höhe von 150 Millionen Mark gemacht, die den an die Darlehnsgewährung geknüpften Bedingungen — Wirtschaftlichkeit und hoher Anteil der Löhne an den Gesamtkosten — entsprechen.

Der für den 1. März in Aussicht genommene fühlbaren Herabsetzung der Preise für Netz-, Bezirks- und Bezirksteilmonatskarten stimmte der Verwaltungsrat zu.

Gegen Schluß war das Geschäft still. Die Schlußkurse lagen etwas unter den höchsten Tageskursen. Der Kassamarkt war kaum verändert. Am Rentenmarkt war die Tendenz behauptet. Alt- und Neubesitz sogen leicht an. Die Young-Anleihe war weiter befestigt, was auf Materialknappheit zurückgeführt wurde. Die Stadtanleihen waren uneinheitlich die Goldpfandbriefe ruhig, die Landschaften teilweise höher, die Länderanleihen gut gehalten, die Industrieobligationen und Reichsschuldbuchforderungen bis 0,5 Prozent höher, die Auslandsrenten überwiegend schwächer. Die Steuergutscheine notierten: Jahrgang 1934: 94¾, 1935: 88,25, 1936: 81⅝, 1937: 77,50, 1938: 74,75 RM. Der Geldmarkt war etwas steifer. Tagesgeld notierte 4¼ bis 4⅜ Prozent. Privatdiskont blieb bei kleinem Geschäft mit 3⅝ Prozent unverändert. Mehr Interesse bestand für Reichsschatzwechsel und Reichsschatzanweisungen.

Bei der Reichsbahn gehts wieder aufwärts

Einnahme-Entwicklung und Arbeitsprogramm

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft tagte am 23. und 24. Januar 1933 in Berlin.

Der vorläufige Ueberblick über die Einnahmenentwicklung im Jahre 1932 ergibt mit etwa rund 2890 Millionen Mark einen Rückgang um rund 25 Prozent gegenüber 1931 und um rund 46 Prozent gegenüber 1929. Die Ausfälle sind in erster Linie auf den Verkehrsrückgang, dann aber auch auf die Tarifermäßigungen zurückzuführen, die im Zuge der Preissenkungsaktion der Reichsregierung vorgenommen wurden.

Die Einnahmegestaltung in den letzten Monaten berechtigt wohl zu der Annahme, daß die rückläufige Verkehrsbewegung ihr Ende erreicht hat.

Der Verwaltungsrat nahm Kenntnis von der

Durchführung des 280-Millionen-Mark-Arbeitsbeschaffungsprogramms,

das zu 180 Millionen Mark aus Steuergutscheinen und zu

Berliner Börse

Freundlich.

⚔ **Berlin,** 25. Jan. Die Tendenz der Berliner Börse war heute freundlich. Die ungeklärte innerpolitische Lage rief jedoch eine gewisse Zurückhaltung hervor. Da man glaubt, daß auf einer Vertagung des Reichstags hingearbeitet wird, machte der Vorstoß Hugenbergs keinen Eindruck auf die Börse. Anregend wirkten einige günstige Wirtschaftsnachrichten. Das Geschäft war im allgemeinen klein.

Von den Montanwerten zogen Phönix, Harpen und Ver. Stahlwerke 1 Prozent an. Am Braunkohlenmarkt stiegen Ilse um 4 Prozent bei kleinem Umsatz. Rheinische Braunkohle waren behauptet. J. G. Farben zogen 1,5 Prozent an. Am Elektromarkt waren Kursgewinne bis zu 1 Prozent zu verzeichnen bei AEG., Gesfürel, Felten und Siemens. Die Besserungen wurden auf die Aufträge der Reichsbahn zurückgeführt. Von den Kunstseidenwerten zogen Bemberg an, während Aku abbröckelten. Hamburg-Süd von den Schiffahrtswerten verloren 2 Prozent. Deutsche Gas und Licht waren befestigt. Im Verlauf erhielt sich die freundliche Stimmung. Am Montanmarkt waren Rheinstahl gefragt. Farben zogen weiter leicht an.

Warenmärkte

Hamburger Getreidemarkt.

⚔ **Hamburg,** 25. Jan. Es notierten: Weizen 19,20 bis 19,30, Roggen 15,30—15,40, Wintergerste 16,20—16,30, Sommergerste 6,60—6,70, Hafer 12,40—13, Weizenmehl, Auszug hiesiger Mühlen 34,75, Weizenbäckermehl 29,25, dto. inländisches Auszugsmehl 31,50—34, dto. 70 Prozent 25,50 bis 28, Roggenmehl 23,75—24,50, dto. 65/70 Prozent 22,25—23,75, dto. grob 18,25—19, dto. 65/70 Prozent 22,25—23,75, dto. grob 17,25—18,25 RM. für die 100 Klg. Tendenz: ruhig.

Hamburger Warenmarkt.

⚔ **Hamburg,** 25. Jan. Am Kaffeemarkt waren Brasilsorten unverändert bei geringer Nachfrage. Der Terminmarkt war weiter geschäftslos. — Der Zuckermarkt hatte stilles Geschäft. — Der Kakaomarkt war gut behauptet. — Am Hülsenfruchtmarkt beschränkte sich infolge des Frostwetters das Geschäft auf kleine Verkäufe. — Der Gewürzmarkt blieb äußerst ruhig. — Am Schmalz- und Oelmarkt blieb die Markt- und Preislage unverändert. — Der Reismarkt verzeichnete kleine Bedarfsumsätze bei geringem Geschäft. Es notierten: Burma, neue Ernte 8½, alte Ernte 1000 8,9, Bassein, neue Ernte, März April 9 1/2, alte Ernte, loko 9,6, Moulmein, April Mai, neue Ernte 12, alte Ernte, loko 13, Arracan, März April, neue Ernte 9,9, Alte Ernte, loko 11/3, Siam, 000, Februar März, neue Ernte 11/6, alte Ernte 12, Bruchreis 7,3—8/4 lb. für die 100 Lbd.

en. Am kältesten war es in Montenegro mit 23 Grad Kälte. Auch die Donau steht vor völliger Vereisung. Ein rumänisches Tankschiff, das gegen die gewaltigen Eisschollen ankämpfen wollte, wurde leck und mußte Nauiaz als Winterhafen aufsuchen. Dort stellte sich heraus, daß aus dem Schiff Benzin herausfloß. Da für die übrigen Schiffe im Hafen die größte Feuersgefahr bestand, mußte das Schiff wieder in den offenen Strom hinaus. Es läuft Gefahr, die ganze Ladung zu verlieren und im Eis zerstört zu werden. — In Bulgarien wüten seit drei Tagen ununterbrochene Schneestürme, die auf allen Bahnlinien Verwehungen bis zu drei Meter Höhe verursacht haben. Fünf Linien haben deswegen den Betrieb unterbrochen. Zwei Personenzüge mußten in mehrstündiger Arbeit freigeschaufelt werden. Der Bahnverkehr nach der Türkei wird nur mit Mühe und großen Verspätungen aufrechterhalten.

Frankreichs Pläne in Syrien

Eine fragwürdige „Befreiung"

✂ **Berlin**, 25. Januar 1933.

Die gestrige Aussprache im Völkerbundsrat über Mandatsfragen hat, ohne zu konkreten Ergebnissen zu gelangen, die internationale Aufmerksamkeit auf gewisse französische Pläne hinsichtlich des Mandatsgebietes in Syrien gerichtet, die unter der Maske einer „Befreiung" offensichtlich den

Einfluß Frankreichs,

in diesem seit den Kreuzzügen von ihm als Interessengebiet betrachteten Gebiet verstärken soll. Nachdem verschiedene Aufstände während des nunmehr zwölfjährigen Bestehens des französischen Mandats die **Unzufriedenheit der einheimischen Bevölkerung mit der französischen Herrschaft bewiesen und ihre blutige Unterdrückung die Beliebtheit der Franzosen nicht erhöht hat**, ist man seit längerer Zeit in Paris auf der Suche nach einer Neuregelung, die die politischen Schwierigkeiten Frankreichs erleichtern soll. Die jetzt auch der Mandatskommission vorliegenden Pläne sind von dem französischen Oberkommissar Henri Ponsot in Paris mit der Regierung **vereinbart** worden, und man gibt sich in Paris der Hoffnung hin, daß auch die Zustimmung der syrischen Nationalisten gewonnen werden kann.

Danach soll Syrien, d. h. das Gebiet um Damaskus im Süden und um Aleppo im Norden,

ein selbständiger Staat werden,

der nach zwei Jahren auch in den Völkerbund eintreten soll. Dieser Staat würde als autonome Bestandteile auch die besonders schwer zu „befriedenden" Gebiete der Alauiten und den Dschebel Drus, den Herd des letzten Aufstandes umfassen. Die zwischen dem nördlichen und dem südlichen Teil des syrischen Staates eingeteilte jetzige Republik Libanon mit den wichtigen Hafenstädten Beirut und Tripolis soll dagegen **noch für 20 Jahren unter französischem Schutz selbständig bleiben und dann erst durch eine Volksabstimmung entscheiden, ob es an Syrien angeschlossen oder weiterhin „unabhängig" bleiben will.**

Die offiziellen Völkerbundsinstanzen haben es bisher vermieden, die Hintergründe dieser französischen Pläne aufzudecken, es ist aber ein offenes Geheimnis, daß Frankreich

die Flottenstützpunkte an der Libanonküste

behalten und ausbauen will und darüber die wirtschaftlichen und politischen Interessen der Bevölkerung vernachlässigt.

Dem gestrigen ersten Protest Italiens und Deutschlands werden sich daher wahrscheinlich über kurz oder lang auch andere, in jenem Teil des Mittelmeeres interessierte Mächte anschließen.

*

Reformplan für das französische Heer

△ **Paris**, 25. Jan. Die Zeitung „Concorde" schreibt Kriegsminister Daladier die Absicht zu, bei der Beratung des Februar-Budget-Zwölftels einen Heeresreformplan verabschieden zu lassen. Dieser sei auf fünf Jahre berechnet. Er sehe die Herabsetzung der Zahl der Offiziere und durch Verstärkung der Motorisierung die Herabsetzung der Zahl der Artillerie- und Kavalleriepferde vor, ferner eine rationellere Nutzbarmachung der industriellen Produktion. Gegenwärtig sei der Generalstab gezwungen, kostspielige Waffen- und Lebensmittellager zu unterhalten. Man könnte sich mit Lägern geringeren Umfangs begnügen, wenn Frankreich auf eine industrielle Mobilmachung besser vorbereitet wäre.

Hoover für den Goldstandard

Alle Staaten sollen zur Goldwährung zurückkehren

✕ **Washington**, 25. Januar 1933.

Präsident Hoover hat heute im Weißen Hause die Erklärung abgegeben, er betrachte eine allgemeinen Rückkehr zum Goldstandard als einzige Rettung aus dem gegenwärtigen Prozeß der „Degeneration der Weltwirtschaft".

In den letzten vier oder fünf Monaten habe sich die Tatsache, daß viele Staaten von der Goldwährung abgegangen seien, in Amerika durch erhöhte Einfuhr billiger Auslandsprodukte fühlbar gemacht. Dieses Dumping schädige die amerikanische Landwirtschaft und den amerikanischen Arbeiter so stark, daß Maßnahmen dagegen getroffen werden müßten. Amerika könnte sich zwar durch erhöhte Zölle schützen, aber das würde nur bedeuten, daß auch die Vereinigten Staaten sich an der wahnsinnigen Jagd der letzten 18 Monate beteiligten, innerhalb deren Europa sich ständig mit höheren Zollmauern umgeben und mit Kontingenten eingeschnürt habe. Die Folge sei ein immer weiterer Rückgang des Absatzes und eine allmähliche Erdrosselung des Lebens im Wirtschaftskörper der Welt gewesen.

Nur sofortige Rückkehr zur Goldwährung könne die Welt vom wirtschaftlichen Selbstmord retten.

Die europäischen Schuldnerstaaten, erklärte der Präsident weiter, hätten zur Zeit Verhandlungen mit Amerika mit dem Gegenstande einer **Revision der Kriegsschuldenfrage** begonnen. **Amerika verlange als Gegenleistung, daß eben diese Staaten durch Stabilisierung der Weltwährung zur Stabilisierung der Wirtschaft beitrügen.** Wenn die europäischen Staaten diese Forderung erfüllten, so würden die Preise auf dem Weltmarkt alsbald steigen. Sollten sie sich dagegen ablehnend verhalten, so würde ein Zollkrieg beginnen, **der die ganze Welt ruinieren müßte.**

Der Präsident schloß seine Warnung **mit der Bemerkung**, daß die Lage außerordentlich ernst sei. Er hoffe dringend, daß England und die übrigen Länder mit entwerteter Währung sich dieser Erkenntnis nicht verschließen.

*

Noch kein Datum für die Weltwirtschaftskonferenz

Macdonald als Vorsitzender ausersehen.

✕ **Genf**, 25. Jan. Der vom Völkerbundsrat für die technische Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz eingesetzte Organisationsausschuß ist nach mehrstündigen Beratungen zu dem Ergebnis gekommen, vorläufig

einen bestimmten Termin nicht anzuberaumen.

Gegen die Festsetzung des Datums sollen insbesondere die Vereinigten Staaten Einwendungen erhoben haben. Der deutsche Vertreter, Ministerialdirektor Dr. Posse, erklärte in den Beratungen, daß die deutsche Regierung größten Wert auf einen möglichst baldigen Zusammentritt der Konferenz lege. Aus den Ausführungen Sir Jahn Simons ging hervor, daß England eine vorherige Vereinigung der Schuldenfrage wünscht. Schließlich wurde ein Vorschlag angenommen, daß das Organisationskomitee innerhalb der nächsten drei Monate noch einmal zusammentreten soll, um das Datum festzusetzen.

Der Organisationsausschuß hat außerdem auf französischen Vorschlag beschlossen, dem Völkerbundsrat als Vorsitzenden der Weltwirtschaftskonferenz den englischen Premierminister Macdonald vorzuschlagen.

Ein Dampfer, der nicht weiß, wo er ist

Der in Brand geratene Sowjetdampfer „Sachalin"

□ **Moskau**, 25. Januar 1933.

Nachdem seit längerer Zeit die funkentelegraphische Verbindung mit dem Dampfer „Sachalin" unterbrochen war, ist heute wieder ein Funkspruch hier eingegangen, dem zufolge sich die gesamte Besatzung des Schiffes wohlauf befindet. Der Dampfer kann aber seinen Standort nicht genau angeben, da die Navigationsinstrumente durch Feuer vernichtet worden sind. Die Behörden sind bemüht, den Standort des Schiffes festzustellen, und zwar werden zu diesem Zweck zwei Schiffe auslaufen. Außerdem befinden sich der Eisbrecher „Dobronja Nikititsch" sowie ein Frachtdampfer unterwegs.

Ein englischer Trawler gesunken

□ **Hull**, 25. Jan. Der englische Trawler „Cape Delgado", der seit dem 15. Januar vermißt wird, ist, wie jetzt bekannt wird, infolge des stürmischen Wetters gesunken. Die 15köpfige Besatzung gilt als verloren.

Aufsehenerregender Selbstmord in einem Prager Hotel

✂ **Prag**, 25. Januar 1933.

Am Dienstagabend kurz nach 10 Uhr ereignete sich in einem der vornehmsten Prager Hotels der inneren Stadt ein aufsehenerregender Selbstmord. Der amerikanische Konsul Raimund Davis, der seit einem halben Jahr im Hotel wohnt, stürzte sich vom zweiten Stock des Treppenhauses in die Hotelhalle. Er war sofort tot. Der Konsul hatte noch am Nachmittag den amerikanischen Generalkonsul und mehrere amerikanische Freunde zum Tee geladen, war liebenswürdig und blieb dann noch mit seiner Gattin in der Hotelhalle. Niemand merkte ihm irgendwelche Erregung an. Er verließ dann plötzlich seinen Platz, um sich in sein im zweiten Stock des Hotels gelegenes Zimmer zu begeben unter dem Vorwand, er habe noch etwas zu erledigen. Nach kaum einer Minute sauste der Körper durch die hohe Hotelhalle und blieb mit zerschmetterten Gliedern liegen. Unter den Gästen des Hotels entstand eine Panik. Bald traf die Polizei ein, die feststellte, daß der Konsul die Wirbelsäule gebrochen hatte. Die Gattin des Konsuls, die Augenzeugin des Vorfalles war, wurde ohnmächtig in ihr Zimmer gebracht. Ein Hoteldiener erzählte später, er habe gesehen, wie im zweiten Stockwerk plötzlich eine Gestalt, die er nicht sofort erkannte, sich über das Geländer schwang. Die Polizei nimmt an, daß Davis Selbstmord begangen hat. Der Beweggrund zur Tat ist völlig ungeklärt. Die Gattin des Konsuls ist erst vor wenigen Wochen nach einer schweren Operation von Paris nach Prag zurückgekehrt. Der [illegible] im 50. Lebensjahre.

[illegible] einer Pulvermühle

[illegible] Jan. In der Pulverfabrik Wolfi[illegible] je nach der Haltu[illegible] eignete sich gestern nachmittag eine denden Entscheidu[illegible] eine der dortigen Pulvermühlen flog [illegible] wurden sofort getötet. Die Detonation war in weiter Gelegenheit auch [illegible] Verweit zu hören. Da die einzigen derholung blutiger [illegible] tot sind, wird sich die Ursache kaum Zusammenstoßes, u[illegible] politischen Hetze, w[illegible]

Lieferauto vom Zuge zertrümmert

□ **Schwerin**, 25. Jan. An einem schrankenlosen Bahnübergang zwischen den Stationen Crivitz und Friedrichsruhe wurde Dienstag nachmittag von einem Triebwagenzug der Reichsbahn ein Lieferauto der Kölner Firma Siegel & Co. erfaßt und zertrümmert. Einer der beiden Autoinsassen, der Kaufmann Egon Lange, ist seinen Verletzungen erlegen. Ein zweiter Insasse wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt.

Frecher Raubüberfall auf dem Bahnhof Oldenburg

✂ **Oldenburg**, 25. Jan. Auf dem Bahnsteig 1 des Oldenburgischen Bahnhofes wurde in der Nacht zum Mittwoch ein frecher Raubüberfall ausgeführt. In der Nähe des Postzuges wurden zwei einen Posttransport begleitende Postbeamte von maskierten Räubern überfallen, niedergeschlagen und mit Pistolen bedroht. Die Täter raubten darauf zwei mit Eisenblech beschlagene Holzkisten mit 8200 Mark Inhalt, darunter viel Silbergeld, im Gewicht von je 20 Kilogramm. Die Täter sind unerkannt entkommen. Die Oberpostdirektion hat eine Belohnung von 500 Reichsmark ausgesetzt.

Fünffacher Mord

✂ **Stolp**, 25. Jan. Der Kassenrendant Post in Groß-Soltikow, Kreis Schlawe, erschoß in der Nacht zum Mittwoch seine Frau, seine drei Kinder im Alter von 12, 7 und ¼ Jahren und tötete sich schließlich selbst. Der Grund zur Tat wird darin gesehen, daß bei dem Spar- und Darlehnskassenverein, bei dem Post Rendant war, eine Revision stattfinden sollte.

Das medizinische Unikum gestorben

✂ **Neuyork**, 25. Jan. Das vier Tage alte Kind, das bei seiner Geburt eine geschlossene Speiseröhre hatte, ist trotz der Bemühungen der Aerzte, durch eine Operation das Leben des Kindes zu verlängern, am Dienstag gestorben.

Kein Aufleben der Reparationen

Englische Warnung an Amerika

✂ **Leeds**, 25. Januar 1933.

In einer Rede über die Probleme der Kriegsschulden und Reparationen wies Schatzkanzler Neville Chamberlain darauf hin, daß die in Lausanne getroffene Regelung offensichtlich einen nur vorläufigen Charakter trage. Welche Auffassung man auch in der Frage der Beziehungen zwischen

Reparationen und Kriegsschulden

vertrete, so könne man doch nicht von vornherein darauf zählen, daß die Gläubiger Deutschlands endgültig auf ihr Rückgriffsrecht verzichteten, bevor ihnen nicht eine gleiche Behandlung bei ihren eigenen Verpflichtungen sicher sei.

Nachdem Redner eingehend das Interesse dargelegt hatte, das die amerikanischen Produzenten und Exporteure selbst daran hätten, **die Kriegsschulden den veränderten Verhältnissen anzupassen**, erklärte er, weite Kreise in den Vereinigten Staaten seien sich der Notwendigkeit einer solchen Maßnahme durchaus bewußt. Darauf legte er eingehend den bekannten englischen Standpunkt in der Frage der internationalen Kriegsschulden dar, den alle britischen Regierungen der Nachkriegszeit vertreten hätten und der auf der Ueberzeugung aufbaue, eine völlige

Annullierung der Kriegsschulden und Reparationen.

sei für die wirtschaftliche Gesundung der Welt das Beste. Sollte eine solche endgültige Regelung aber das Maß der Zugeständnisse übersteigen, die die öffentliche Meinung Amerikas im Augenblick zu machen bereit sei, so werde es Aufgabe der englischen Regierung sein, mit ihren amerikanischen Freunden solange zu verhandeln, bis sie in einen Kompromißvorschlag einzumünden gegen bereit seien.

Zwei Dinge schienen, so fuhr Chamberlain fort, der britischen Regierung von grundsätzlicher Bedeutung zu sein:

1. müsse die Regelung, die man treffe, endgültig sein;

2. dürfe sie nicht zu einer Erneuerung des Rückgriffsrechts gegen Deutschland in der Form der Reparationen führen.

Ueber diese nämlich habe die Regelung von Lausanne, wie offensichtlich, endgültig entschieden. Die Regelung, die man in Lausanne getroffen habe, sei der einzig fühlbare Fortschritt in der an Verwirrungen so reichen Nachkriegszeit in Europa gewesen. Diese Regelung auch nur in etwa zu gefährden, hieße alte Wunden wieder aufreißen und zerstöre auf unabsehbare Zeit jede Aussicht auf eine befriedigende Lösung aller jener Fragen, die nicht nur für das Glück und Gedeihen Europas, sondern der ganzen Welt von Bedeutung seien.

*

Die Rede des Schatzkanzlers, die erste öffentliche Aeußerung eines britischen Ministers über die neueste Wendung in der Kriegsschuldenfrage, wird von der Presse warm begrüßt. Als Hauptpunkte der Rede werden bezeichnet die Forderung nach einer endgültigen Schuldenregelung und der Vorbehalt, daß es keine Wiederaufrollung des Reparationsproblems geben dürfe.

Zivilisation unter Xerxes

Deutsche Ausgrabungen in Persien

□ **London**, 25. Januar 1933.

Der Korrespondent der „Morningpost" in Schiras (Persien) meldet: Nach zweijährigen Ausgrabungen ist es der deutschen Expedition unter Dr. Herzfeldt gelungen, die alten Paläste, Säulenhallen, Tempel und damit die Pracht und den Glanz der alten Zivilisationen der Zeiten von Xerxes, Artaxerxes und Darius an den Tag zu bringen. Die Gebäude waren von Alexander dem Großen bei seinem Eroberungszuge niedergebrannt worden, aber die Steine sind unzerstört geblieben und geben zur Altertumskunde eindrucksvolle Aufschlüsse.

Gegendemonstration auf dem Bülow-Platz in Berlin

Kommunistischer Propagandamarsch zum Karl-Liebknecht-Haus ruhig verlaufen

✂ **Berlin**, 25. Januar 1933.

Als Antwort auf den nationalsozialistischen Aufmarsch auf dem Bülow-Platz am vergangenen Sonntag veranstaltete die KPD. eine antifaschistische Woche, die am Mittwoch mit einem mehrstündigen Marsch über den Bülow-Platz ihren Anfang nahm. Von 15 Uhr ab sammelten sich die Kommunisten auf verschiedenen Plätzen und marschierten in geschlossenen Zügen mit zahlreichen roten Fahnen und Transparenten unter Musik, Gesang, Hoch- und Niederrufen zum Bülow-Platz. An der Front des Karl-Liebknecht-Hauses waren zahlreiche Transparente, sowie große Bilder von Lenin, Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg angebracht worden. Vor dem Hause hatte man eine große, mit rotem Tuch ausgeschlagene Tribüne errichtet, auf der fast sämtliche Mitglieder des Zentralkomitees und der Führer der KPD., Ernst Thälmann, Aufstellung genommen hatten. Die ersten Züge trafen gegen 16 Uhr auf dem Platze ein. Der Vorbeimarsch ging ohne jeden Aufenthalt vor sich. In grimmiger Kälte zogen mehrere zehntausend Personen, Männer, Frauen und zahlreiche Kinder, unter dauernden Rot-Front-Rufen am Liebknecht-Haus vorbei. Die Polizei hatte umfangreiche Sicherheitsvorkehrungen getroffen, war auf der Straße aber nur in verhältnismäßig geringer Zahl zu sehen. Gegenkundgebungen waren von Anfang an nicht zu befürchten, da die Nationalsozialisten ihre Anhänger ersucht hatten, die Kundgebung unbeachtet zu lassen. Der Aufmarsch dauerte bis gegen 19 Uhr. Die einzelnen Züge rückten sofort nach dem Passieren des Bülow-Platzes wieder in ihre Wohnbezirke ab, wo sie aufgelöst wurden. Weder beim Anmarsch, noch beim Vorbeimarsch ist es zu irgendwelchen Zwischenfällen gekommen. Auch der Abmarsch vollzog sich in voller Ruhe. Lediglich an einigen Stellen war die Polizei genötigt, einzelne Züge wegen Singens verbotener Lieder und Schmähung der Reichsregierung teilweise unter Zuhilfenahme des Gummiknüppels auseinanderzutreiben.

Ehrenrettung für Prof. Poelzig

✂ **Berlin**, 25. Jan. Der Gesamtsenat der Preußischen Akademie der Künste teilt mit:

„Der Gesamtsenat der Preußischen Akademie der Künste hat in einer heute auf besonderen Wunsch des Präsidenten Max v. Schillings anberaumten Sitzung Professor Poelzig, der vor einigen Tagen sein Amt als stellvertretender Präsident der Akademie niedergelegt hat, wiedergewählt. Der Senat wünscht damit zugleich zum Ausdruck zu bringen, daß er für Poelzig eintritt gegenüber den in der Oeffentlichkeit gegen ihn erhobenen Vorwürfe und insbesondere gegen die Unterstellung, er allein trage die Verantwortung der Veranstaltung der belgischen Ausstellung. Diese Ausstellung ist bereits im April vorigen Jahres noch unter Max Liebermanns Präsidentschaft prinzipiell und im November vorigen Jahres in der ersten von Max v. Schillings geleiteten Gesamtakademiesitzung beschlossen worden. Präsident von Schillings hat sich Professor Poelzig mit Entschiedenheit zur Seite gestellt und erklärt, daß er selbst die Verantwortung für die belgische Ausstellung trage."

Die Rotters beantragen freies Geleit

✂ **Berlin**, 25. Jan. Das Amtsgericht Charlottenburg hat über das Vermögen der Gebrüder Rotter das Konkursverfahren eröffnet. Es erstreckt sich auf das Privatvermögen der Brüder sowie auf das Vermögen ihrer Gesellschaft.

Bei der Staatsanwaltschaft ist nunmehr der bereits angekündigte Antrag der Verteidigung der Gebrüder Rotter eingegangen, den beiden Brüdern bei ihrer Rückkehr nach Deutschland freies Geleit zuzubilligen und den Haftbefehl nicht zu vollstrecken. Die Entscheidung der Staatsanwaltschaft steht noch aus.

Provinzielles

Seine Frau über das Brückengeländer geworfen

✕ **Castrop-Rauxel**, 25. Jan. Im Stadtteil Ickern traf der 38jährige Arbeiter Vondan seine Frau, die seit einiger Zeit von ihm getrennt lebte. Da die Frau von ihrem Manne wiederholt mißhandelt worden war, hatte sie sich von ihm entfernt und die Scheidungsklage eingereicht. Vondan wollte jedoch von einer Scheidung nichts wissen, sondern versuchte wiederholt, seine Frau zur Rückkehr zu bewegen. Die Frau verhielt sich jedoch ablehnend. Als er die Frau jetzt zufällig auf der Emscherbrücke traf, kam es zwischen beiden wieder zu einem erregten Wortwechsel. Da die Frau jetzt wieder seine Bitten, doch wieder zurückzukehren, ablehnte, ergriff er sie blitzschnell und warf sie über das Brückengeländer in die Tiefe. Darauf fuhr der Mann, ohne sich um die Frau zu kümmern, auf seinem Rade davon und stellte sich der Polizei. Bei der Polizei erzählte er, daß seine Frau das Gleichgewicht verloren habe, als sie ihn geschlagen habe. Dabei sei sie über das Geländer gestürzt. Mordabsichten bestreitet er ganz entschieden. Nach Zeugenaussagen soll jedoch die Aussage des Mannes nicht stimmen. Die Frau fiel auf die Steine der Uferböschung und blieb dort mit schweren Knochenbrüchen und Kopfverletzungen liegen. Sie dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Schulen wegen Grippe geschlossen

In Letmathe.

□ **Letmathe** (Westfalen), 25. Jan. Wegen der zahlreichen Grippeerkrankungen sind in Letmathe sämtliche Schulen bis auf weiteres geschlossen worden.

In Köln.

✂ **Köln**, 25. Jan. In der Stadt Köln haben die Erkrankungen Schulpflichtiger an Grippe zugenommen, wenngleich sie noch keinen Epidemiecharakter angenommen haben. Um weiteren Ansteckungsmöglichkeiten vorzubeugen, ist beschlossen worden, sämtliche Volks-, Mittel-, höhere, Berufs- und Fachschulen sowie Kindergärten vom 25. bis einschließlich 31. Januar zu schließen.

Eine Gemeinde mit Ueberschuß

✕ **Bünde**, 25. Jan. War es vor Jahren schon eine außergewöhnliche Seltenheit, wenn eine Gemeinde mit einem Ueberschuß statt mit einem Defizit abschloß, so ist es das gewiß heute erst recht. Das benachbarte Dorf Budstedt weist für das vorige Rechnungsjahr einen Ueberschuß von 1400 RM. auf bei einer Gesamteinnahme von rd. 46 600 RM.

Zwei Schulen wegen Kohlenmangels geschlossen

✕ **Hattingen**, 25. Jan. Infolge der katastrophalen Finanzlage sieht sich die Stadt gezwungen, zwei Volksschulen wegen Kohlenmangels zu schließen. Die Stadt hat nämlich kein Geld, um die hierfür benötigten Kohlen zu kaufen. Die übrigen Schulen müssen die Kohlenvorräte strecken. Nach Verbrauch der Kohlenvorräte dürfte ihnen das gleiche Schicksal blühen. Auch im Rathaus erfolgt zur Zeit nur eine Teilheizung.

Für über 2000 Mark Radioapparate gestohlen

= **Bottrop**, 25. Jan. In der Nacht zum Mittwoch wurde in ein Radiogeschäft eingebrochen, wobei 10 wertvolle Radioapparate im Werte von über 2000 RM. gestohlen wurden. Die Einbrecher, den Umständen nach zu urteilen, „zünftige Facharbeiter", haben an einem Bürofenster des betreffenden Geschäftes das Gitter ausgebrochen und sind so in das Innere des Ladens gelangt. Vorher haben sie sich in einer benachbarten Windmühle leere Säcke gestohlen, in die sie die Diebesbeute verpackt haben.

Pferdesport

Rennen zu Nizza.

1. Rennen: 1. Le Balancier (Daire), 2. Reseda, 3. Le Maquis. Sieg 19, Platz 12, 16, 15:10. Ferner 5 Pferde.

2. Rennen: 1. L'Abbe Constantin (Bonanenture), 2. Red Gauntlet, 3. Lipre des Rois. Sieg 41, Platz 15, 15, 19:10. Ferner 6 Pferde.

3. Rennen: 1. Zenobie (Pichl), 2. Canterbury Bell, 3. Timbre Poste. Sieg 12, Platz 11, 13:10. Ferner 2 Pferde.

4. Rennen: 1. Eneas (Leger), 2. Deucalion, 3. Mach Mia. Sieg 33, Platz 18, 20:10. Ferner 2 Pferde.

5. Rennen: 1. Ilario (Emery), 2. Forli, 3. Tortoise Shell. Sieg 28, Platz 11, 11, 11:10. Ferner 5 Pferde.

Witterungsbericht

)(Bei wolkenlosem Himmel und starken östlichen Winden hat der Frost sich weiter verstärkt. In der letzten Nacht sanken die Temperaturen in Westdeutschland — 11 bis — 13 Grad unter den Gefrierpunkt. Berlin meldet — 17 Grad, in Stettin und Königsberg wurden Tiefstwerte von — 25 Grad beobachtet.

In der Luftdruckverteilung tritt eine langsame Umgestaltung ein. Sehr milde Luftmassen sind nach Norden vorgedrungen, wobei sich das wetterbestimmende osteuropäische Hoch langsam nach Süden verlagert und ständig an Stärke einbüßt. Am Nordkap ist die Temperatur auf + 6 Grad angestiegen. Auch über Mitteleuropa haben die Kaltluftmassen nur noch eine geringe vertikale Mächtigkeit. Auf der Zugspitze ist die Lufttemperatur in den beiden letzten Tagen um 10 Grad angestiegen. In der kommenden Nacht wird die Kältewelle daher in der Ebene den Höhepunkt erreichen.

Vorhersage für Donnerstag: Abflauende östliche Winde, zunächst noch meist heiter, in den Morgenstunden stark dunstig und örtlicher Nebel. Im Münsterland noch Frostverschärfung, in höheren Lagen allmählich geringe Milderung des Frostes.

Wer kennt die Fahrraddiebe?

Wie bereits mitgeteilt, wurden am 23. 1. zwischen 8—12 Uhr aus den Kellerräumen des Realgymnasiums in der Neustraße zwei Herrenfahrräder gestohlen. Der Diebstahl ist vermutlich gegen 11 Uhr verübt worden, denn zu dieser Zeit sind zwei Männer bemerkt worden, die den Keller betreten und kurz darauf sich jeder mit einem Fahrrad entfernt haben. Sie haben das an diesem Tage ausnahmsweise geöffnete Tor, welches zwischen dem Hause des Dr. Schemm und dem Nachbarhause liegt, mit den Rädern passiert.

Beschreibung des einen Täters: etwa 35—38 Jahre alt, 1,65 Meter groß, mittlere Figur, frisches, ovales Gesicht, schwarzer Mantel mit Samtkragen, einreihig, grauer Hut. Der zweite Täter kann nicht beschrieben werden.

Wer hat die beiden Männer zur fraglichen Zeit gesehen, bzw. wer kann über dieselben nähere Angaben machen?

Bei den gestohlenen Rädern handelt es sich um ein Herrenfahrrad Marke W. K. C., Waffenschmied, Nr. unbekannt, und um ein Herrenfahrrad Marke Wanderer (Continental), Nr. 309 409). Vor Ankauf der Räder wird gewarnt.

Warnung vor Annahme von außer Kurs gesetzten Darlehnskassenscheinen.

In den Abendstunden des 16. d. M. erschien an einer an der Herner Straße in Bochum gelegenen Trinkhalle eine männliche Person, die eine Schachtel Zigaretten kaufte und mit einem außer Kurs gesetzten Darlehnskassenschein mit dem Ausgabedatum vom 5. 8. 1914 bezahlte. Während die Inhaberin der Trinkhalle den Käufer bediente, trat eine weitere Person an den Schalter heran und kaufte ebenfalls Zigaretten. Diese Person bestätigte auf Befragen der Inhaberin, die die Echtheit des Scheines bezweifelte, daß der Schein gültig sei, worauf er in Zahlung genommen wurde. Später mußte die Trinkhalleninhaberin feststellen, daß der Schein wertlos und sie um einen Betrag von 20 Mark geschädigt worden war. Anscheinend ist die zweite, zuletzt an den Trinkhallenschalter herangetretene Person ein Komplize des Verausgabers. Der Betrüger war etwa 25 Jahre alt, 1,50 Meter groß, hatte ein schmales Gesicht und trug dunklen Hut und Mantel. Da am Tage vorher an einer an der Dorstener Straße gelegenen Trinkhalle gleichfalls versucht worden ist, einen derartigen Geldschein in Zahlung zu geben, wird vor Annahme solcher Scheine gewarnt.

Stadttheater Bochum

Klassischer Lustspielabend.

Dr. Burbaum zeichnete für die Spielleitung von Molieres „Der eingebildete Kranke" und Shakespeares „Komödie der Irrungen", die am Dienstag über die Bretter gingen. Molieres Lustspiel hätte in manchen Szenen etwas gedämpfter gespielt werden dürfen. Sonst aber gefiel es wie stets durch seine naiv-humorvolle Eigenart und strichsichere Zeichnung der Personen. Adolf Schneider als Argan, die Toinette (Lilly Holt) gefielen sehr. Mitunter hätten sie das Spiel kultivierter gestalten können. Eine allerliebste Angelique in Spiel und Maske stellte Margot Osenberg auf die Bühne. Eine gutdurchgearbeitete Studie lieferte van Santen mit der Darstellung der Rolle des Notars. Die der Frau Argans lag bei Johanna Koch-Bauer in guten Händen. Die Komik des Dr. Diafoirus und seines Sohnes unterstrichen Hans Grell und Hansjakob Gröblinghoff etwas kräftig. Weiter waren in dem Lustspiel beschäftigt: Harry Buckwitz, Herbert Schneider, Walter Kaltheuner und Gerhard Geisler als Beralde, Cleanthe, Dr. Purgon und Fleurant. Die Musik von Lully und Couperin hatte Emil Peeters eingerichtet. Das Spiel lief flott ab und fand viel Beifall.

Shakespeares Komödie sah in den Hauptrollen Jos. van Santen (Antipholus aus Ephesus), Curt Bartz (Antipholus aus Syrakus), Willy Mayenknecht (Dromio aus Ephesus) und Willy Bittern (Dromio aus Syrakus). Das Brüderpaar Antipholus hätte sich in der Maske ähnlicher sein dürfen. Im Spiel gefiel es. Eine Prachtleistung war Mayenknechts Dromio. Bewegliches Spiel zeigte auch Bitterns Dromio, wenn er auch das Wesentlichste der Art dieser Rolle nicht recht in den Vordergrund zu stellen wußte. Lilly Holt spielte die Adriana interessierend. Ihre Schwester Luciana verkörperte Inge Thiesfeld. (Beide im Kostüm reichlich modern.) Die Rolle der Rosine war für Liesel Aler wieder einmal wie geschaffen. Die übrigen Darsteller fügten sich dem Spiel gut ein. In Bühnenbild und -ausstattung schien der Shakespearestil nicht rein. Was sollte am Schluß das Transparent mit der Aufforderung ans Publikum? Die von Emil Peeters geschriebene, gemäßigt modern gehaltene Musik interessierte. An der Verwirklichung der Handlung durch die gutgezeichneten Gestalten erfreute sich das Publikum, das durch herzlichen Beifall seinen Dank zum Ausdruck brachte.

Deers.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Ergeben in Gottes hl. Willen verschied heute abend 10 Uhr nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe, unvergeßliche Gattin, die treusorgende Mutter meiner Kinder, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine, die christl.

Ehefrau Hubert Bernicken

Gustel, geb. Wiegmann

im Alter von 36 Jahren, wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel und gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente.

Um stilles Beileid und um ein andächtiges Gebet für die teure Verstorbene bitten im Namen der trauernden Angehörigen:

Hubert Bernicken und Kinder.

Herne, Düsseldorf, Hamm, Hamburg, Essen-Borbeck, Gelsenkirchen, den 23. Januar 1933.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 27. Jan., nachmittags 3.15 Uhr, vom Sterbehause, Brunnenstraße 42, aus statt. Das feierliche Seelenamt ist am gleichen Tage, morgens 8.30 Uhr, in der St.-Bonifatius-Kirche. 210c

---

Polstermaterial

für Betten, Sofas usw., Drell, Inlett Pütsch Ledertuch, Kapok, Rohhaar, Werg Seegras, Sprungfedern, Gurte, Schnüre, Sofa- und Chaiselongue-Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken, fertige Matratzen, Sofas, Chaiselongues offeriert konkurrenzlos billig. Lieferung durch eigene Autos

Herner Sackhaus, Fr. Spies

Abteilung: Polstermaterial, Herne, Straßburger Straße 34 (Nähe Altmarkt) der weiteste Weg lohnt sich noch hier.

Telefon 517 51 und 517 52



NEDA-Früchtewürfel

das **reine** Naturprodukt

ein **Darmreinigungsmittel**

Keine Gewöhnung, stets gleich gute Wirkung auch bei tägl. Gebrauch in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern schon zum Preise ab 27 Pfennige erhältlich.

NEDA-WERK / MÜNCHEN 13



Gehe Freitag früh, d. 27. 1. eine Ladung **Ia Oldenburger Ferkel, Läufer- und Schlachtschweine** zu den bekannt billigen Preisen ab. — Nächste Ladung Dienstag, den 30. 1. 1933

Karl Stock, Recklinghausen-Süd, Hillerheide, Heidestr. 52. Fernruf 4042.

Deutscher Mobilien-Kredit-Verband Köln gibt Darlehen

an jedermann zu günstigsten Bedingungen. Bisher gelangt, z. Auszahlung 250 000 Mk. Bezirks-Vertretung: **J. Neumann,** Recklinghausen-Süd, Bochumer Str. 86, Telefon 2457.

Vertreter an allen Orten gesucht.

Haus-Standuhren



kauft man am besten da, wo sie hergestellt werden. Schwenningen, die größte Uhrenstadt der Welt, bietet Ihnen Gelegenheit, direkt vom Herstellungsort zu kaufen. Wir gewähren Ihnen: Mehrjährige schriftl. Garantie. Lieferung franko Haus. Jede Uhr wird durch unseren Fachmann kostenl. nachgeprüft. Angenehme Teilzahlung. Ueberzeugen Sie sich bitte selbst und verlangen Sie heute noch per Postkarte die kostenlose Zusendung unseres Kataloges.

Standuhren-G.m.b.H. Schwenningen a.N.

Allenstraße 17 (Schwarzwald)

Wer in der heutigen Zeit in seinem Berufe keine Stellung findet, jedoch wieder in normale Verhältnisse zu kommen

sucht findet durch angenehme Werbetätigkeit ohne jegliche Vorkenntnisse wieder eine gute

Stellung. Auch bei anfänglich geringen Erfolgen, ist auskömmlicher Verdienst gesichert. Erste Einführung erfolgt durch die Firma. Erkundigen Sie sich über nähere Bedingungen am Donnerstag, dem 26. Jan. 1933 im Hotel Sassenhoff, Herne, Bahnhofstr. 94, in der Zeit von 10 bis 12 und 1 bis 4 Uhr. 211a

---

Lehrmädchen

15—16jährig, aus achtbarer, kath. Familie für Büroarbeiten gesucht. Offerten mit kurzem Lebenslauf unter **L. T. 46** an den Herner **Anzeiger.**

Jüngere Kontoristin

für ein Betriebsbüro sofort gesucht. Bewerbungen m. Lebensl. u. Zeugnisabschriften unt. C. N. 45 an den Herner **Anzeiger.**

Miet-Pianos

unt. günst. Bedingungen erhalten Sie vom (585b **Pianohaus Marks** Bochum, Kaiser-Wilhelm-Str.

Kaufe laufend

gebr. Möbel Wandhoff

Herne, v. d. Heydtstr. 13. Postkarte genügt.

Modernes, gut erhaltenes

Herrenzimmer

geg. sofort. Barzahlung zu kaufen gesucht.

Angeb. m. Preisangabe u. F. M. 40 an den Herner **Anzeiger.**

Mitte Bahnhofstr./abgeschlossene

4-Zimmer-Wohnung

(Altbau) 2. Etage, auch für gewerbliche Zwecke, zum 1. März evtl. früher frei.

Schriftl. Angebote unter U. T. 80 an den Herner **Anzeiger.**

Metzgerei

Ladenlokal m. kons. Schlachthaus und Wohnung m. Laden- und Maschinen-Einrichtung, betriebsfertig, billig zu vermieten. 214a

Anfragen an **Heinrich Sedl** Bahnhofstraße 43 Ruf 52864

Das allerbeste

Vogelfutter

w. m. Gold. Med. präm., nur bei H. Siepenkötter, Behrensstraße 10.

Sayn & Hüls

Herne, Bahnhofstraße 82 Lager Finckenstraße 4/6

Glashandlung-Schaufenster Verglasung

Zwangs-Versteigerung

Freitag, den 27. 1. 1933, 10 Uhr, Wirtschaft Biermann, Bahnhofstr. 136, versteigere ich öffentlich meistbietend:

1 National-Registr.-Kasse, 1 Herrenfahrrad, Partie Herrenarmbanduhren, 2 Radioempfänger, 2 Lautsprech., 1 Gleichrichter, Schreibtisch mit Rollade, 1 Ausziehtisch. 213a

Kleve, O.-G.-V.

Zwangs-Versteigerung

Am Freitag, d. 27. Jan. 33 vormittags 10 Uhr, w. ich im Pfandlokale beim Wirt Biermann

1 Waage (Espera), 1 Plüschsofa, 1 Tisch, 1 Ofen, 1 Büfett, 1 Grammophonschrank, 1 Hetzsonne, 2 Sessel, 1 Kommode, 1 Pfaff-Nähmaschine, 1 Flügel (schwarz poliert), 2 Regale 2 Theken, 1 Brotschneidemaschine, 1 National-Registrierkasse, 1 Klavier, 1 Bücherschrank, 1 Radiogerät mit Lautsprecher

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Saager, O.-G.-V.

Kaufe

stets gebrauchte

Möbel

aller Art.

Hoffmann

v.-d.-Heydt-Str. 12

Bitte genau auf Nr. 12 zu achten

Nebeneinkommen d. schriftl. Arbeit. Vitalis-Verlag München 1 C.

Wer gibt kostenlos einen

Hund

in gute Hände? Daselbst ein gut erhaltener **Dauerbrenner** (Küpperbusch) preisw. zu verkaufen. (177a M.-Cenis-Str. 46.

Mehrere erstkl. fast neue **Pianos** äußerst preisw. unt. günst. Bedingung. abzug. Pianohaus **Marks, Bochum,** Kaiser-Wilh.-Str.

Polstermöbel und Matratzen

werden gut und preisw. aufgepolstert u. neu angefertigt.

Joh. Strathausen

H.-Holthausen

Castroper Straße 324 u. 320.



Siehst Du, liebe Freundin!

Die Kleinanzeige im Herner Anzeiger, die Du auf meinen Rat hin aufgegeben hast, hat Dir in kurzer Zeit das richtige Personal verschafft! Die Kleinanzeige im Herner Anzeiger vermittelt Angebot und Nachfrage immer erfolgreich und billig. Mit Kleinanzeigen schafft man's!

+Grippe+

Kranke gesunden schnell durch

Radium-Heilschaum „PARAPACK"

Herner Parapack-Bad

Bahnhofstr. 81a (Eing. Grabenstr.) Auch Hausbehandlung

Frischer Fisch!

Bratfisch	**Pfd. 20 Pfg.**
Kabliau o. Kopf	„ 32 „
Rotbarsch	„ 30 „
Seelachs	„ 29 „
Grüne Heringe	„ 10 „

Hill Herne u. Sodingen

5% Rückvergütung 5%

Der Blinden-Verein Herne

erbittet für nachstehende Mitglieder Aufträge:

Strick- und Häkelarbeiten: Maria Makowiak, Nordstr. 34.
Kunststopferei u. Häkelarbeiten: Anne Pätzer, Schloßstr. 26.
Klavierstimmen: Reparaturen, Polieren (eigene Werkstatt): Mahlstedt, Bahnhofstr. 15a; Telefon 500 38.
Blumen und Kränze: Wienholt, Steinweg 4; Telefon 512 94.
Stuhlflechten: Fritz Kuhnbenne, Riemker Str. 72.

Blindenwerkstatt des Westf. Blindenvereins Ortsgruppe Herne.

Annahme von Reparaturen und Verkaufsstelle nur bei **Arthur Wienholt,** Steinweg 4 (Ruf 512 94). Daselbst Lager in Bürsten, Besen, Aufnehmern und einschlägigen Artikeln. Reparaturen von Stühlen und Körben werden gut und preiswert ausgeführt.

Anzüge

von bess. Herrsch., fast neu, v. 10 M. an, **Hosen, Paletots,** auch f. korpulente Herren, sowie **gebr. Möbel** aller Art billig zu verkaufen.

Glasroth, Essen, Kastanienallee 70 5 Min. v. Hauptbahnhof. (3389a (Bitte achten Sie auf Nummer 70.)

Fahrtvergütung.

Schriftl. Heimarbeit

Verlag Vitalis, München 13.

Viel Freude bereiten Alt und Jung die Bastelbücher der Lehrmeister-Bücherei



Selbstbau elektr. betriebener Lokomotiven u. Schiffe
Von Dip.-Ing. William Seibt.
Mit 17 Abb. [944] M. 0.35

Eine leichtverständl. Anleitung mit wenig Mitteln Antriebsmotore für Spielzeugschiffe, eine tadellos funktionierende elektr. Lokomotive zu bauen und letztere durch einen selbstherzustellenden an die Lichtleitung anzuschließenden Transformator zu betreiben.

Bau einer elektrischen Modellbahn. Von H. Vatter. Mit 31 Abb. [883] ..... 35 Pfg.
Selbstanfertigung kleiner Elektromotoren. Von Dipl.-Ing. W. Seibt. Mit 15 Abb. [699] ..... 35 Pfg.
Selbstanfertigung einer Wassermotorenanlage mit Magneltdynamo und Schalttafel zum Aufladen von Akkumulatoren. Von H. Vatter. Mit 40 Abb. [771] ..... 35 Pfg.
Selbstherstellung wirklicher Flugmodelle. Von W. Eggers. Mit 36 Abb. [939] ..... 35 Pfg.
Selbstanfertigung eines Segelbootes für Knaben. Von A. Hoch. Mit 15 Abb. [156] ..... 35 Pfg.
Die Bastelwerkstatt. Mit 128 Abb. [327] ..... 35 Pfg.
Buchbinderei für den Hausbedarf. Von E. Collin. Mit 34 Abb. [341/42] ..... 70 Pfg.
Herstellung von bunten Kleisterpapieren. Von A. Punde. Mit 1 Abb. u. 6 Taf. [887/88] .. 70 Pfg.
Selbstanfertigung von Kleinmöbeln. Mit 85 Abb. [217/19] ..... M. 1.05
Selbstanfertigung kleiner Küchenmöbel. Mit Tafeln. [561/63] ..... M. 1.05
Die Uhren. Einrichtung, Behandlung und Beseitigung kleiner Fehler. Von G. Andrich. Mit 84 Abb. [577/79] ..... M. 1.05
Selbstanfertigung einer einf. Pendeluhr aus Galalith oder Hartholz. Von G. Andrich. Mit 30 Abb. [580] ..... 35 Pfg.
Der Holzschnitt, Mehrfarben- und Linolschnitt. Mit 12 Abb. [794] ..... 35 Pfg.
Häusliche Metallarbeiten. Repar. u. Anfertig. metall. Gebrauchs- u. Schmuckgegenstände. Mit 72 Abb. [275/74] ..... 70 Pfg

Beachten Sie bitte unser Sonderfenster.

Ausführlicher Prospekt kostenfrei.

Buchhandlung Koethers & Röttsches, Herne

Bebelstraße 8 — neben dem Postamt

Das gewaltigste Kriegs-Tonfilmwerk aller Zeiten!

DIE HÖLZERNEN KREUZE



(Jenseits der deutschen Gräben)

Ab morgen

CAPITOL

Capitol

Heute letzter Tag:

Große Familien- und Jugend-Vorstellung!

Spielplan:

Der internationale U-Boot-Spionage-Großfilm

Die unsichtbare Front

Originalaufnahmen der Seeschlachten im Weltkriege, Luftschiffangriff auf London, Fliegeralarm, U-Boote im Kampf. Hauptrollen: Trude von Molo, Karl Ludw. Diehl, Trude Berliner, Paul Otto u. v. a.

2. **Markt in Albanien**

Ein Ton- und Kulturfilm

3. **Ton-Wochenschau**

u. a. der Brand des französischen Riesendampfers **„L'Atlantique"**

Kl. Preise: Jugendl. 15 u. 25 Pf. Erwachs. Begleitpers. 25 u. 50 Pf.

SCHAUBURG

Heute letzter Tag:

Greta Garbo in

Helgas Fall und Aufstieg

2. **Hermann Thimig, Jenny Jugo** in

Marys Start in die Ehe

Ab Freitag:



mit **Gustav Fröhlich, Paul Kemp, Maria Solveg**

Beachten Sie bitte unsere morgige Anzeige